



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

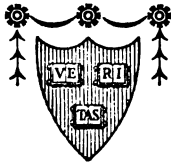
GzrL
1088
202.30



HN MTAZ ?

GerL 1088 .292.30

Harvard College
Library



FROM THE BEQUEST OF
SUSAN GREENE DEXTER

Für

Lebensform un Sünnerschien.



Plattdeutsche Gedichte

von

August Claußen,

Pastor in Altengamme.



Hamburg.

Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft

(vormals J. F. Richter).

1890.

✓
Gor L 1088.292.30



Dexter fund

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg

39.173
24

Seinem teuren Freunde,

Herrn

Pastor Heinrich Garrn

in Curslack,

in treuer Liebe gewidmet

vom

Verfasser.

Vörwort.

If hev mal 'u Toast hört — 't weer op'u jülwern Hochtid — dor jä de Redner he warr't mi ja nicht öwel nehmen, dat ik dat hier wedder vertell): He mug de Mohren gar nicht lieden, dat weern gräßige Kerls, ful weern je, un legen dehn je un bedregen un stehlen ok, wo se ankam kunn. Na, dor harr de Mann recht, 't sünd böse Kerls; awer annerswo givt ok Lüd, de ful sünd un leegt un bedreegt un noch Slimmeres doht. Un dat ok ut so'n schlechten Mohren noch en düchtigen un braven Kerl warrn kann, dat hett de Mission uns bewist. Dat givt jogar en swarten Bischof in Afrika, un dat is en düchtigen Mann, vör den man allen Respekt hebben mutt; Krauter (Crowther) heet he. Na, dat ik awer vun den Toast nicht affkam! De Redner jä wider:

Dat gar of noch en Takt mit'n Vörspann, den
 mag he of nicht lieden, of de Kerl döcht ganz un
 gar nie. Strick un Strick maht he öwerall, un wo
 he feen, dor weer't mit dat Glück un de Freud to
 Einn: dat weer de „Humor“. Un dattu stimm ik
 den Mann of bi, den mag ik of gar nicht lieden;
 darum hev ik in min Bok een em of man en liitt
 Beten vertellt, blot um to wien, wat för'n schlechten
 Kerl he is, un en Mittel antogeben, woüf' man
 em koppheiter to de Dör rutpraktiseern kann. De
 Coast weer awer noch nicht to Einn: dat gev of
 noch, so heet dat wider, twe Mohren mit'n Vör-
 spann, dat weern bannig netteKerls, de mag jedereen
 lieden; wo de in't Hus inkehren, dor weer't schön.
 Könnt ji raden, wer de Beiden sünd? Dat een weer
 de „Amor“; dat is nu frilich latinsch un ik war em
 lever op dütsch nömen, dat heet: „de Lev“; awer
 denn passt dat man mit den Mohren nicht. Un de
 annere Mohr mit'n Vörspann, sä de Redner, dat
 weer de „Humor“. Un dor stimm ik mit den Mann
 wedder ganz öwerein. De Beiden mag ik of lieden,
 sünd nette Junqs, maht feen Larm un Striet, blot

Freund un Glück bringt se, maht dat Hart vergnügt un bringt den Mund to'n Lachen. Un darum hev ik düffen Beiden of en Platz geben in min Bok, den tweten frilich en grötern as den ersten. Un wider hev ik nu dacht: mit de Beid'n war of noch en drütten sik god verdregen, wenn he of keen Mohr is; ik meen den Ernst. Frilich as dat schient, sünd de Beiden Gegensätze, de Humor un de Ernst; awer ik meen: doch nicht mehr as twe Bröder, vun de de Een en lustigen Gesellen un de Anner en stillen, ernsten Jung is. De Beiden paßt doch so slecht nicht tosam, se doht sik gegensiedig ergänzen; de Een sorgt darför, dat de Lustigkeit nicht to'n Übermoth ward un de Fröhlichkeit nicht ut luter Anekdoten un dumme Tög besteiht, de Anner wedder paßt op, dat de Ernst nicht alleen dat Regiment kriegt un den Minschen to so'n olen griesgrämelichen grüvelnden Kerl maht, dat of de Fröhlichkeit ehr Recht ward. Un wat nu endlich den Amor, de Lev, anbedrippt, so wüll mi bedünken, as ob mit den de Ernst un de Gedanke an Gott un Ewigkeit sik erst recht verdrigt; denn grötere Lev givt nicht, as de vun Himmel kamen is un noch alle Dag vun Himmel dalsteeten deiht; un rechte Art hett of unse Lev

erst denn, wenn de himmlisch Lev sik mit ehr ver-
eenigt hett. So mag denn de Humor sin Recht
hebben in gode Dag, wenn de Sün in uns Leben
schient; de Ernst passt to alle Tied, besonnens of
för de bösen Dag, för de Lebensstörn. So hev ik
dacht; un nu lat ik min Bok utgahn un segg mit
fritz Renter: „Wer't mag, de mag't; un wer't nicht
mag, de mag't ja wol nicht mögen!“

Altengamme bei Bergedorf,
im November 1889.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite		Seite
An de Eeser.....	1	De Schoofprüfung.....	58
De Herr is min Har.....	2	De böse Geist.....	61
Dat Krüz.....	4	En goden Richterspruch ..	66
Dat böse Hart.....	12	De falsche frig Reuter... ..	68
De Maler.....	16	Vun Ne-Jork nah Hamborg	75
De lütten Kaiserzimmer	22	Dat mutt stimmen.....	80
Dat Kütst to Moder ehrn		Is nicht to veel verlangt.	82
Geburtsdag.....	25	Wo Een unschällig to dre	
Wo hört wi hin?.....	28	Ohrsegn keem.....	84
Min Tweschenpaar.....	31	De Baggermaschin.....	88
De Schap un dat Lamme ..	34	Ansöhrt.....	89
St.Margarethen in't Holsten-		En japanesische Salomo..	91
land.....	38	An min fru.....	95
Unj Kaiser.....	40	Ümmier dat Billigst.....	96
De Afhscheedspredigt.....	45	Dat findelkind.....	98
Veel Karn um Nir.....	46	De dre Ratsherren.....	101
Uckeln un knuspern.....	49	Min Vader is de Stüermann	104
Verlann is schoin.....	51	Sylvestergedanken	109
Mit de Geißlichkeit verwandt	56	De Slacht bi Hemmingstedt	116



Un de Leser.

Is Saul of ünner de Propheten?
Wat schull de wol vun't Dichten weeten!
So ropt ji all verwunnert ut,
Dat ik mi wag als Dichter rut.

Na, mi hett' of nicht drömt vör Tieden,
Dat ik den Pegasus war rieden,
Dat op so'n Schrullen ik verfull
Un of en Dichter warren wull.

Un bin ik denn man 'n ganzen lütten,
De in de Welt nicht veel deiht nütten,
So hev ik doch min Lust daran,
Wenn ik so'n beten dichten kann.

Wüllt ji nig weeten vun min Daten,
Na, denn möt ji dat blieven laten;
Denn segg ik hiermit ju Adjüs
Un kam nich wedder in de Hüis.



Claußen, för Lebensform un Sünnerschien.

De Herr is min Har.¹

(Ps. 23.)

Min Har is de Herr, wat fehlt mi denn noch!
Op gröne Wischen² föhrt he mi doch,
To frische Water deiht bringen he mi,
Un wo ik in Noth bin, steiht he mi bi.
Ik bin sin Schap un he is min Har,
Bi em tiedlebens erquickt ik warr.
De Har, de hett sin Schap ja so lev,
He lett nicht den Wulf ran, den groten Deef;
Sin egen Leben lett he wol gar,
Dat he vör den Wulf sin Schap bewahr.
Ja, he hett geb'n sik süsbn in den Dod,
Dat he mi wull retten ut ewige Noth.
He kennt of sin Schap mit Namen all,
Keen eenzig bi em vergeeten warrn schall.
Un jedes vun jüm mit Lev he denkt
Un sorgt, wo to'n Heil am besten he't lenkt.
De Swacken, de Kranken, he nimmt jüm in Acht,

1 Har — Hirte. 2 Wisch — Wiese. Au.

Verbind jüm de Wunden, sorgt Dag un Nacht;
 Un wenn of dörch'n düstern Thal he mal föhrt,
 Un Angst un Noth jüm kennen lehrt,
 Se drängt sik denn an den Scheper heran
 Un folgt em willig, wenn he geiht vöran.
 He meent't ja doch god un hett jüm so lev,
 Dat sülb'n in den Dod sin Lev em dreef.
 Legt op he en Last, he wüll se mit dregn,
 Un alles schall deenen to'n ewigen Segn.
 Min Har is de Herr, wat fehlt mi denn noch!
 Op gröne Wischen föhrt he mi doch,
 To frische Water deiht bringen he mi.
 O Herr, so wüll ik nicht laten vun di,
 Du Herr in den Himmel, ja du bist min,
 Op ewig blieven wüll ik of din!
 Wi hört tosam un nig schall uns trenn,
 Dun di schall de Welt mi nümmer afwenn;
 As en godes Schap din Stimm wüll ik hörn,
 Un laten vun di to'n Himmel mi föhren,
 Wo ik op ewig di danken kann,
 Dat mi dehn föhren so selig din Han'n!



Dat Krüz.

1.

De Kaiser Konstantin, den man den Groten nöimt,
De hett, so ward vertellt, in bange Nacht mal drömt,
As he in' grotten Krieg muß trecken mit sin Heer,
Un över'n Utgang em dat Hart vull Sorgen weer;
Do hett des Nachts in' Drom en grottes Krüz he sehn,
Dat in de düstern Wolken stunn so hell un schön,
Un as vun Himmel her rep denn em to en Stimm:
Erwähl du di dat Krüz un in din fahn du 't nimm,
As Banner lat du dat vorandregn in den Krieg,
En Teken is't vun Gott, dat di tofallt de Sieg!
Un Kaiser Konstantin lett maken gliest en fahn,
Darin dat Krüz un Christi Namenstog schall stahn.
Dütt Banner ward dat Heer vörandragh in de
Slacht,

Un süh, wat hett dat Christenkrüz för grote Macht:
De Krieger seht dat Krüz, störmst op den Fiend un in,
Dat Krüz entflammt den Moth un hölpt den Sieg
jüim winn'n.

4

Gott is mit uns! se denkt; geiht he mit in den
Krieg,

So is all wunn de Slacht, un unser is de Sieg! —

O Herr, of mi heft du de grote Opgav stellt,

En heil'gen Striet för di to föhren in de Welt:

Du, Herr, heft los mi kost vun Sünd'n un vun Dod,

Dat ik war ewig dir, heft laten du din Blot. .

Doch ach, en böse fiend mi nah dat Leben tracht,

Veel is sin List förwahr un grot of is sin Macht.

Ach, gegen düssen fiend kann ik den Sieg nicht wunn,

Wenn ik nicht in min Striet en goden Bistand finn;

Mit min armselig Macht is't ja noch lang nicht

dahn,

Du mußt min Bistand sin, ik flücht mi to din fahn,

Din Krüz drück ik in't Hart, dreg't in de Slacht

vöran,

Din Krüz dat givt mi Moth, dat ik den fiend

griep an.

Kommt Arges mi in' Sinn, so denf ik an de Pien,

De du in grote Noth op Golgatha mußt lie'n¹

Din Krüz verdriest ut Hart de böse Sündenlust,

Un all de argen Dingn, för de du liden mußt.

¹ lie'n — leiden.

Din Krüz, in mi opricht, von di en Teken is,
Dat du steihst op min Sied, dat mi de Sieg gewiß.

2.

Wenn du mal in de Alpen reist,
Du hier un dor denn finden deihst
En Krüz von Holt, eenfach un slicht,
för Wannerslüd is't dor opricht,
Dat haben in de Eensamkeit
An 'n Heiland jüm erinnern deiht,
Dat se denn solen mögt ehr Han'n
Un Gottes Schutz vertron sik an.
Dat Krüz dor of as Wiser steiht,
Dat man den Weg verkehrt nicht geiht;
Wo an de Weg dütt Teken is,
Dor sünd de Wannerslüd gewiß,
Dat op den rechten Weg se sünd
Un ruhig wider wannern kömmt. —
Dre Lüd, den Bargstoek in de Hand,
Wulln sik befehn dat Alpenland.
Coerst gung't lustig nu bargan,
Se weern so fröhlich alle Mann,
Se sungn en Leed; wo lustig schallt
Dat dörch den grönen Dannenwald!

Doch ümmer steiler war de Weg,
Je wider't gung den Barg to Höch,
Un ümmer gröter de Gefahr,
Dat angst un bang jüm dorbi war.
En Afgrund hier to Sied, wo deep,
Wer dor een Schritt verkehrt mal leep,
De störrt gewiß den Barg hindal,
Un hin weer't Leben mit en Mal.
Wo smal de Weg, de dor föhrt lang,
Un mehr war unse Dre noch bang,
As nu vun Himmel of noch Snee
In dicken Flocken fallen deh,
Un ümmer duller war dat sneen,
Dun 'n Weg weer gar nix mehr to sehn.
Still gung se achter'n anner her,
Dun Sorgen vull dat Hart jüm weer,
Wenn blot een Fehltritt maß de Fot,
So muß dat bringen den sekern Dod.
Mit een Mal ward en Jubileern,
De Dörste süht en Krüz von fern,
Do ward em doch dat Hart so froh,
He rept sin Kameraden to:
Dat Krüz, dat Krüz! O seht doch her,
Verirren könnt wi nu nicht mehr.

Dor is dat Krüz! Un sind wi rett,
Dat Krüz run' Dod uns holpen hett.
Un alle schickt en Dankgebet
To Gott to Höch hier op de Sted. —
So'n Wannersmann, Christ, bist of du,
Din Weg geiht nah de Himmelsruh,
Du wannerst nah de Ewigkeit,
Wo Gott bereit holt selge freud.
Jerusalem, dat haben is,
Dat ward uns Heimath mal gewiß,
Wenn ünner uns de Welt wi lat
Un wannert vörwärts unse Strat
Den Barg hinan, de, wenn of steil,
Uns föhren schall to Gottes Heil.
Doch hol din Ogen hell un klar,
De Weg, de is nicht ahn Gefahr,
Nicht steil un steinig is he blot,
To Sied en Afgrund of di droht,
Störrts du darin, bist du verlorn,
Un beter weer't: weerst nie geboren.
De arge Welt, mit Lust un freud
Se di dat Og licht blenden deiht,
Dat du den rechten Weg verkeerst
Un op din Gott sin Stimm nicht hörst.

O Minsch, so kostbar is din Seel,
Un harrst du Riekdom noch so veel,
Wat hölpt di all de Herrlichkeit,
Wenn di din Seel verloren geiht!
Bi all din Glück, wo bist du arm,
Wenn du bi Gott nicht findst Erbarm!
Darum, o Minsch, hol hell din Og,
De fiend di gar to gern bedrog
Um Leben un um Seligkeit,
Schenk flitter di stats ewge freud.
Hol klar din Og, op't Krüz du seh,
Dat an den Weg Gott stellen di deh.
Lat nümmer du en Dag vergahn,
Wo du nicht ünner't Krüz hest stahn.
Dat Krüz den rechten Weg di lehrt,
De över alle Klippen föhrt
In't schöne, selge Vaderland,
Wo vun't Gesicht mit sanfte Hand
De Vader di afwischet de Thran
Un lett di ewig bi em wahn.

3.

Kennst du dat Krüz wol, dat von sülsen lücht?
Dun Holt is't maft, so eenfach un so slicht,

Mit witte farv bestrefen grov is't man;
 Wat wol so'n Krüz, meenst du, di nützen kann!
 Hangt 't an de Wand, bi Dag warst't knapp¹ gewahr,
 Doch süß, des Nachts dat Krüz lücht hell un klar.
 Wakst ut den Slap du op in düster Nacht,
 Makst op din Og, hest glief op't Krüz du Acht;
 So finster is de Stuv, nig is to sehn,
 So hell un schön lücht denn dat Krüz alleen.
 Dat is di as en Wink von baben her,
 Dat du nicht eenfam bist hier op de Eer. —
 Din Krüz, o Herr, dat is ja of so slicht,
 Wi gaht vörbi un doht dat achten nicht;
 De Heiden all din Krüz en Dorheit is,
 De Juden deent dat Krüz to'n Argernis;
 Un of de Christen, wenig denkt se dran,
 Wat, Herr, din heilig Krüz jüm nützen kann.
 Schient in uns Leb'n de Sinn so fründlich rin,
 Blöht uns dat Glück un is uns froh to Sinn:
 Wer denkt denn an din Krüz, wer hett dat Acht,
 Wenn em in'n Harten Lust un Leben lacht!
 Un doch, hett of de Welt an freud so veel,
 De Himmel ward uns blot dörch't Krüz to Deel.

knapp — faum.

Dor lettst de Sünn du achter Wolken gahn,
 Un könnt wi erst di of noch nicht verstahn,
 Du geihst din Weg, du schickst uns Trübsal her,
 Du lettst dat düster warrn för uns op Eer,
 Du schickst in't Hus uns rin en Noth so grot,
 Ja, an de Dör lettst kloppen du den Dod.
 Du föhrst din Kinner in de düster Nacht,
 Dat op din herrlich Krüz jüm Og gev Acht.
 O Herr, wenn of din Weg' nicht unse Wege sünd,
 't is luter Lev doch, wat du schickst din Kind.
 Du föhrst so selig, as ik't mi nicht dacht.
 Din Krüz lat lüchten denn in düster Nacht
 Hell op min Weg, dat ik nicht irren kann
 Un of in grötste Noth hol fast din Han'n!
 Wenn din Krüz lücht mi op den finstern Weg,
 Denn hev ik nog un mit den Psalm ik segg:
 Ob ik of wanner in en düster Thal,
 Doch folg ik di, Herr, willig allemal,
 Keen Unglück wüll ik fürchten an din Hand,
 Du föhrst mi seker dörch dat düster Land,
 Un geht de Weg an'n Afgrund of vörbi,
 Min Trost din Stecken is, du bist bi mi.



Dat böse Hart.

De argen Gedanken kamt ut unse Hart,
In uns de Sünden geboren ward,
Hier is de Wurtel, de Früchte driift,
So lehrt unse Heiland uns in de Schrift.
Wi Minschen doht awer dat oftmals vergeeten,
Ja, wi wüßlt gar noch veel beter dat weeten.
Weer man de Versöfung nicht um uns so grot,
So, denkt wi, harr't ok mit de Sünden keen Not;
Wenn de Welt nicht weer mit ehr Lust un Freud,
So war ok dat Unfrut in't Hart uns nicht freunt;
Wenn de Minschen nicht weern, de mit uns maken

Larm,

Kunn wi leben in Fred, ahn Striet un Harm. —
So dach ok en Mann, den dat Hart weer vull Gall,
Gliek opbruf in Wut he, harr Striet öwerall,
Wo't nicht gung nah sin Kopp, fahr he op un war
dull,

Un meen doch, dat 't Iwern he laten wiß wull,
Wenn de Unnern nicht ümmer mit em maken Striet,

Wenn de Minschen, de bösen, vun em weern so
wiet.

Dor packt he sin Saken denn in alltomal,
Sin Hus slutt he to, de Strat geiht he dal,
He wannert un wannert in' Wald deep herin,
Bet he find dor en Platz, de is nah sin Sinn.
Hier deep in den Wald he but sik en Hütt,
Dull Freud is sin Hart, dat he löst hett de Knütt.
Blot Böm um em her, keen Minsch öwerall,
Dor givt dat keen Striet, to Enn is sin Qual.
En Quell find he dor, de sprudelt so hell,
De Kruß nimmt to Hand he, geiht hin nah de Stell,
Sik Water to halen so frisch un so klar,
Un en lustiges Stückchen ward singu he wol gar.
De Kruß sett he ünner, dat Water springt rin,
Wo lustig dat plätschert, wo froh is to Sinn
Den Mann, de dorbi steiht. Ja, hier is doch Fred,
He wüll gewiß nümmer verlaten düß' Sted.
Dat Water springt wider mit grote Gewalt,
De Kruß, de ward wackeln, tolezt he gar fallt,
Dat Water lept ruter un rennt op de Eer;
De Mann fat den Kruß, sett'n to'n tweten Mal her,
Un wedder dat Water störrt rin as vörhin,
Un wider deiht he sin Gedanken utspinn.

Plumps, nu liggt de Kruß to'n tweten Mal dar,
 Sin Arger to tähmen,¹ ward den Mann all so swar.
 To'n drittten Mal sett he de Kruß an sin Stell,
 Un wedder so lustig nu plätschert de Quell.
 Doch lang schallt nicht wahrn, dat sülwige Stück
 Noch eenmal passeert; do kummt ut sin Schick
 De Mann bi de Quell, opbrust em dat Hart,
 De Ogen, de funfelt, un beewern he ward,
 De Kruß grippt he an un smitt em to Eer,
 Dat rechts wol un links fleegt de Stücken umher.
 Doch knapp² is't geschehn, als nüchtern he ward,
 Un denn sik besinnt, dat bös is sin Hart,
 Dat nicht de Minschen sünd schuld an sin Gall,
 Dat Unheil stickt in em, geht mit öwerall;
 Of hier, wo't so eenjam, is Ruh nicht un Fred,
 Wenn he um en sanftmödig Hart nicht Gott bed.
 Torügg nah sin Hus nu gließ wannert de Mann,
 Wüll sluten sik wedder an sin Mitmischen an.
 He hett dat nu lehrt, dat' anners nicht ward,
 So lang nicht em schenkt ward en sanftmödig Hart.
 Dor is sin Platz, dor merrn in de Welt,
 Dor hett em sin Herr to'n Wirken hinstellt.

1 tähmen — zähmen. 2 knapp — kaum.

Hier mutt he beden un arbei'n mit Kraft,
Dat de bösen Gedanken ut'n Harten he schafft.
De argen Gedanken kamt ut unse Hart,
In uns de Sünden geboren ward,
In unse Hart geiht dat Böse an,
Auf Herrgott alleen uns hølpen kann.



De Maler.

En Mann steiht hoch dor op't Gerüst,
En wohlbekannten Maler is't,
Den Pinsel hett he in de Hand,
Makt Strich um Strich sink un gewandt;
En großes Bildnis wüll he malen,
Dat schall em all sin Möh betalen.

Toerst in' Kopp den Plan he mak,
Wo uttoföhren weer de Sak,
En Bild he in sin Geist utdacht.
Nu lett keen Ruh em't Dag un Nacht,
Bet he dat op dat Einn ward bringen;
He is vull Moth: dat mutt gelingen.

En Bild schall't warnn so grot un schön,
Dat keener't kann ahn freud ansehen.
He arbeit dran frisch un vergnög',

But of sif en Gerüst to Höch,
Dat öwerall he kann anrecken,
Un Strich för Strich op't Linnen trecken.

So mennig Wef is all vergahn ;
Nu hett he ferdig brocht sin Plan.
Hoch op't Gerüst steiht dor de Mann,
Un kiekt noch mal sin Warf sif an.
De Ogen ward vör frend em lüchten,
Dat he sin Plan doch wohl utrichten.

Lang hett he op't Gerüst so stahn ;
Nu ward he'n beten rüggwärts gahn,
He wüll sif't ut de fern ansehen,
Wo sif sin Bild doch mak so schön ;
Noch wider deiht he rüggwärts petten
Un sif in luter Glück versetten.

Dicht bi em sin Gehülfe steiht,
De süht, wo sif de Meister freut,
Doch ward toglied he of gewahr:
De Meister sweevt in grot Gefahr,
Noch een Schritt t'rügg un hin is't Leben ;
Den jungen Minschen fat dat Beben.

Cla u s e n , för Lebensdorm un Sünnejdien. 2

In grote Angst flooppt em dat Hart:
De Meister rünnerfallen ward!
Keen Ogenblick is to verleern,
Un doch wagt he sik knapp¹ to röhrn.
Schall he em ut sin Drom opwecken?
Falln ward he, wenn he deiht sik schrecken.

Doch handeln mutt he op de Stell,
Wenn he em't Leben retten will.
Den Pinsel holt he in de Hand,
He smitt em an de Linnenwand;
Dat hett en groten Klefs afgeben,
Doch is den Meister rett dat Leben.

Denn de fangt an to schriegen lut
Un vörwärts störrt he in sin Wut,
Op den Gehülfsen fährt he in:
Kerl, rept he, bist du nicht bi Sinn,
Dat du mi kannst min Bild runeeren
Un all min Freud dran boshafft stören!

Stillswiegend weist de mit sin Hand
Nah dat Gewüst, wo an de Kant
De Meister stunn, un op'n Haar

¹ knapp = faum.

Harr't em dat Leben kost förwahr,
Ju grot Gefahr deh he dor sweben,
De Anner harr em rett dat Leben.

Do ward em wunnerlich to Mod,
In't Og kummt em en Thran so grot,
He bütt de Hand den jungen Mann
Un fiekt mit dankbarn Blick em an:
Kumm, lat di as en fründ umarmen,
Hest rett mi't Leben, sonst muß ik starwen! —

Is di de Maler wol bekannt,
De't Bild dor malt mit Künstlerhand?
De Maler op't Gerüst bist du,
Dat Bildnis lett keen Dag di Ruh,
Dat Bild, dat is din egen Leben,
As di't deiht vör de Ogen sweben.

De Welt leeg vör di grot un schön,
En Freud weer di't, se antosehn,
Vun Glück un Lust lach di dat Hart:
Veel Schön's dat Leb'n mi bringen ward!
fungst an, vun grote Ding'n to drömen,
Hörst all din Nam mit Ehren nömen.

2*

Wat du in' Geist di heft utdacht,
Dran arbeitst du nu Dag un Nacht,
Makst Strich um Strich an't Lebenswark,
Denkst an keen Dod un an keen Sark,
Denkst blot an all de groten Saken,
De du mit Kunst wullt ferdig maken.

Dor steiht en fründ di tru to Sied,
Sin Hart is em vun Lev so wiet,
De beste fründ, din Heiland is't,
Un du een vun sin Kinner bist;
He wullt nicht gern, dat du schullst starwen,
Aec, du schallst mal sin Himmel arwen.

He süht di in din Lebensglück,
Wo du daran fögst Stück um Stück,
Wo du blot lebst för düsse Welt,
In de du man en Tiedlang stellt,
Un wullt vun anner Glück nicht weeten,
Heft Gott un of den Dod vergeeten.

He süht' nu bang floypt em dat Hart,
Dat em sin Kind verloren ward.
So trurig ward em dor to Mod:

Schall denn vergebens sin min Blot,
Dat of för em ik hev vergaten,
Un hev an't Krüz min Leben laten!

Dor grippt he denn den Pinsel an
Un smitt an't schöne Bild em ran,
Maht Enn de Lust un Lebensfreud,
Lett folgen Thran un Trurigheit.
He mutt din Glück un Freud di stören,
Wenn he to'n Himmel di wüll föhren.

Toerst givt un veel Ween un Klag;
Worum? Worum? so is din frag.
Doch lehrst du em man erst verstahn,
So bögst du di, wenn of mit Thran.
Tolezt magst du't noch Dank em weeten,
Dat he di rett ut ew'ge Nöthen.



De lütten Kaiserfinner.

Dat is en Freud för uns' Kaiserpaar,
Wenn't ansüht ehr fröhliche Kinnereschaar,
As de Orgelpiepen flev Jungs in de Keeg,
Wer harr nicht sin Lust dran, wenn he jüm seg!
Dor springt se jüs ut de Schoolstuwendör,
De Kronprinz vöran, de annern achterher.
Dun'n Klackhoot is jüm dor warn vertellst,
De weer vör Tieden mal Mod in de Welt.
Wenn op düssen Hoot eener drücken deiht,
Dat Ding mit'n Mal denn tohopen geiht.
Doch wat hölpt een all de Wissenschaft,
Wenn nicht för't Leben se uns bringt Kraft!
Wat wi in de School hebbt Godes lehrt,
Dat mutt nahst of warn in't Leben probeert.
So denkt of uns' Kronprinz uit wo he sik frent,
Dat'n hogen Hoot dor in't Vörzimmer steiht.
Gewiß, dat mutt ja en Klackhoot sin,

De Hoot dor vör't Fenster, so hoch un so fin.
Dor kann he sin Weisheit denn glief probeern,
Un wat he hett lehrt, of praktisch utföhrn.
He nimmt sik den Hoot un sett em to Eer,
Drückt mit sin lütt Hand drop, ob'n Klackhoot
weer.

As de Hoot sik nicht rögt, da ward he drop slan,
Doch wüll he tohopen noch ümmer nicht gahn.
Nu deiht kummandeern he den Eitelfritz,
Un de hett förwahr of Lust to den Witz.
„Sett frisch di darop!“ rept de Kronprinz em an,
„En Klackhoot, heft hört ja, tosam klappen kann!“
Un uns' Eitelfritz is of lang nicht ful,
De Hoot hett ja doch all en groten Bul.
He sett sik darop, un richtig, dat geiht,
De Hoot stülpt tosam; un wo se sik freut!
Dat ward en Juchzen un Jubileern,
Dat Papa in sin Stuw dat of deiht hörn.
He kummt denn herut un achter em her
Hofprediger Frommel, den de Hoot tohör.
„Papa,“ rept de Kronprinz un richt sik recht hoch:
„Coerst wull he nich, awer toleht gung dat doch!“
Papa wull jüs maken en strenges Gesicht,
Nu kann he doch laten dat Lachen nicht.

Se hebt ja dat Stück in ehr Unschuld dahn,
Dor kann of nicht streng in't Gericht he gahn,
De Hofprediger kriegt en neen Hoot,
Un dormit is dat för düttmal god.



Dat Lüttst to Moder ehrn
Geburtsdag.

Min leve Moder, god un tru,
Dat is en freundendag,
Geburtsdag deihst hüt fiern du,
Of ik dor freun mi mag.

To'm ersten Mal op düsse Eer
fier ik mit dütt schön fest.
Dun' Himmel hett Gott schickt mi her,
Hett warm mi leggt in't Nest.

Wol hett de Engeln he bestellt,
Dat se schüllt schützen mi,
Doch of dat Beste op de Welt,
He hett mi 't gebu in di.

De Moderlev, de is dat Best,
Wat Kinner hebbt op Eer,
Wo de deiht fehl'n uns lütten Gäst,
Dor is dat Leben leer.

Min leve Moder, tru un god,
So lang din Hart sleit warm,
Is mi nicht bang, kenn ik keen Noth,
Ruh seker in din Arm.

Hev Dank, du trues Moderhart,
för all de warme Lev!
Dat di de mal vergolten ward,
De leve Gott dat gev!

Dat ik warn'n recht gehorsam Kind, —
O, bitt du mit darum! —
Dat Wohlgefall'n Gott an mi find,
Dat ik warr god un frumm.

Gott segn' of di, min Moder tru,
In't nee'e Lebensjahr,
He schütz di mit sin Allmachtshand
Vör Noth un vör Gefahr!

Un geiht dütt Leben mal to Enn,
Verlat wi mal de Welt,
Gott hölp, dat wi denn all fahrt hin
In't sel'ge Himmelstelt.

Din lütt

Elisabeth.



Wo hört wi hin?

Ins keem de König in de School,
He wull doch sehn un hörn eenmal,
Wo't in sin Schoolen mug utsehn,
Un wat de Kinner lehren dehn.
Na, leven Kinner, fangt he an,
Wer is wol, de mi seggen kann,
In wat för'n Rief hört Erz un Steen?
In't Mineralrief! rept de Een.
Ganz richtig, nu mi of vertellt,
Wohin ji Böm un Blöm denn stellt?
In't Pflanzenrief stellt wi de hin!
So ropt de leven Kinner denn.
Wo schüllt denn Os un Esel blieben?
Of dat möt ji mi noch beschriegen.
De Tieren all, so hebbt wi lehrt,
In't Tierrief mit enanner hört!
Of dat weer god! de König seggt,
Doch nu hört to un seggt mi recht,

In wat för'n Rief hör denn nu ik?
 Wer kann mi't seggen mit Geschick?
 Ja, dat is doch en sware Sak,
 So denkt uns lüttje Peter Bak:
 He is keen Erz un of keen Steen,
 Keen Blom as s' in uns Gor'n blöhn,
 Un of kann he nicht hörn toglied
 Mit Os un Esel in een Rief;
 In't Tierrief hört he ja nicht rin;
 Wo mag den rechten Platz ik sinn?
 Vun „Wissenschaft“ harr he nix hört,
 Sonst harr he dat gewiß all lehr't,
 Dat wi vun' Apen all stammt her,
 Uns' Vörfahr 'n Orang-Utang weer,
 De sin grot Klokheit Ruh nicht leet,
 Bet he to'n Minschen sik opsmheet;
 Un dat'n in zologischen Gorn
 Noch ümmer sehn kann uns' Vörfahr'n.
 Nee, dorvun wuß uns Peter nix,
 Sonst harr he of wol slank un fit
 Den König in dat Tierrief stellt,
 As weer sin Platz dor in de Welt.
 He harr blot hört vun't Paradies,
 Dat dor de Minsch to Welt kam is,

Dat düsse Gorn sin Heimath weer,
Wo Gott em schaffen deh ut Eer
Un gev em denn sin Geist un Bild.
Dat he war god un frumm un mild.
Un so seggt he denn fort un slicht:
In de dre Rieke hörst du nicht,
Du, König, hörst in't Himmelrief,
Dor schüllt wi leben alltoglied!
De Antwort hett den König freut,
Sin Og so fründlich lüchten deiht,
En Schriftwort kummt em in de Sinn,
Dat in de Psalmen is to finn:
Dat Gott ut leve Kinnermund
Sin Lov un Ehr de Welt maekt kund.
Ja, seggt he, Kinner lütt un grot,
Verget' in Glück nich nu in Noth:
Jur König un ji alltomal,
Wi hört in Gottes Himmelsaal,
Darföör wülld arbeien wi un streben,
Dat wi bi Gott ward ewig leben!



Min Tweschenpaar.

Ik hev en lüttjes Tweschenpaar,
Hett blaue Ogen un helles Haar,
De Een en Jung, de Anner 'n Deern,
Min freud all, wenn ik't seh vun fern.
Lütt Minna is de Ölst vun Beid'n,
Un ik kann mi so recht dran freun,
Wenn se ehr Weisheit lüchten lett,
Wo Martin hett verkehrt hensett
En Bokstav oder ok en Wort,
Se lett em jo nicht dormit fort,
Verbetern deiht dat glief de Lütt
Un seggt: „Min Martin, so heet dütt!“
Un wenn he kauderwelsch mal snackt,
Ik kann't verstahn nicht, se denn knackt
De Nöd, verdütscht, wat he hett meent.
Gar drollig is dat, wenn Een weent,
Is fulln, hett stött sik, oder Släg
Hett ok mal gebn för unnütz Tög;

Denn lat s' eennanner nicht alleen,
 Wenn se weent, mutt he mit gliest ween.
 In true Lev tohopen steiht
 Dat lüttje Paar, in Goren geiht
 Dat mit eennanner Hand in Hand;
 Mitünner speelt se of in'n Sand,
 He maakt dat nah, wat se maakt vör.
 Nu sitt se Beide vör de Dör,
 Se singt tosam ut vulle Keh!:
 Lala, lala! un dütt schön Spiel
 Dat nömt se denn de Kinnerlehr,
 Hebbt Sündags sehn, wenn Vader weer
 Mit all de Kinner in den Gorn,
 Dor is denn of veel sungu worn.
 So holt tosam dat lüttje Paar,
 Dat nu geiht in dat förte Jahr.
 Hebbt se eenmal verloren sik,
 Denn kummt he an un denn heet gliest:
 „Min Minna, wo is de denn blebn?“
 As Kletten doht s' tohopen blebn.
 Un wenn sik Vader maakt bereit
 To'n Utgahn, denn kamt an se Beid:
 „Wo wullst du hin? Schüllst wi man mit?“
 Mitünner ward erfüllt de Bitt.

Vergnügt springt se denn bi mi an,
Dat ik mi recht dran freuen kann.
Min lewes lüttjes Twejchenpaar,
Ik bitt min Gott, dat he bewahr
In Beide düsse true Lev,
Dat he ju sinen Segen gev,
Behüt vör Sünd ju, lat tojam,
In ins of in sin Himmel kam!



De Schap un dat Lamm.

Jehann, so rept de Buer Gramm,
Gah hin un hal de Schap geswind.
De beiden Olu un dat Lamm,
De buten op de Weid noch sünd.

Ward Abend un fold weiht de Wind
Un frieren deiht dat arme Voh,
Se möt nu in den Stall geswind,
Dor könnt sik warm'n denn alle dre.

Jehann de geiht; doch ward de Tid
Den Buern lang: wat hüt passeert
Wol is, de Weg is gar nicht wiet,
Worum Jehann nicht wedderkehrt?

Toleht kummt he, doch man alleen,
He hett sik lopen heel in Sweet.
Herr, seggt he, kregen hev ik keen,
Wat de hüt hebbt, de Kufuf weet.

Ik hev jüm lockt, ik hev jüm jagt,
Doch ümmer knepen s' wedder ut,
Dat dumme Veh, wat dat wøl plagt,
Wüll nicht ut kahle feld herut.

Dat dumme Veh, warm is de Stall,
Dor könnt se 't hebbn so schön un god,
Wüllt lever buten friern all,
Wüllt Hunger liedn, sik haln den Dod!

Doch Buer Gramm, de weet noch Rat,
He seggt: Gah noch mal hin, Jehann,
Dat Lamm du mit din Han'n fat,
Denn kamt de Oln vun sülsen ran.

Wenn du dat Lamm drigst op din Arm
Nah Hus un in den Stall vun't feld,
Schallst sehn, denn maht de Oln Larm,
Un wo geswind se folgen wüllt.

Jehann geiht hin; lang wahr't nicht mehr,
Js he wedd'r dor, dat Lamm he drigt,
De Oln blarren achter her,
Bald sitt s' in Schapstall warm un dicht. —

5•

De Weisheit heet de Sur wol lehr
Dun unsen goden Vader bab'n,
Den groten Scheper, de sin Heerd
Harr in sin Schapstall gern tosam.

Sin Schapstall is dat Himmelriek,
Dor hebbt de Schap dat warm un god,
De Scheper pleegt jüm alltoglied,
Schenkt ewge freud, je lied keen Not.

Doch geiht' uns Minschen mennigmal
Jüs as de Schap, wi folgt nicht all,
Wenn he uns rept to'n Himmelsaal,
Uns bringen wüll in'n warmen Stall.

He lockt un lockt, he rept un rept,
Wi lat den goden Scheper stahn,
Wo lang he achter uns of lept,
Wi wüllt nicht in den Stall ringahn.

Dor schickt he of sin Knecht denn ut,
Ji kennt em wol, he heet de Dod;
Dat Kind nimmt ut de Welt he rut
Un drigt't nah Hus, dor litt' keen Not.

Nu komt de Oln achterher,
Coerst mit Thran un Crurigkeit,
Bet se verstahn lehrt ümmer mehr,
Wo god uns Vader't meenen deiht.

Un wo ward erst de Freud so grot,
Wenn se in'n Himmel ehr lev Kind,
Um dat se weent hebbt, as dat dod,
So wohlverwahrt bi'n Scheper sind!



St. Margarethen in't Holstenland.

Du St. Margarethen in't Holstenland,
Wo schön ligt du an'e Elvestrand,
To Sommerstied in de grönen Böm,
En freud is't denn, di antosehn.
To Sied de Scheep denn alltomal,
De langs de Elv fährt op un dal.
De Kootj'-Statschon an de Waterkant,
Dun wo de Kootsen föhrt gewandt
De groten Scheep nah Hamborg hin,
Dat is en Leben nu Drieven denn.
Noch oft mit freud torügg ik denk
An 'e Jahn, de Gott bi di mi schenk.
O St. Margarethen, din Nam ok is schön,
So schön, as nicht veel, dat schull ik meen,
Margrethe, de Perle, du heeten deihst,
Kann denken, dat över düß Nam du di freußt.
Mag nümmer di kamen denn ut din Sinn
De Perl, de ewig di bringt Gewinn.

Op'e Karf an'e Wedderfahn is't noch to sehn,
Woher du heft kregen den Namen so schön:
Hoch opricht steiht St. Margretha dar,
De böse Drach ligt to föt ehr förwahr,
De heilig Margretha, ehr is dat gelungu,
Se hett mit Gott düjfen Fiend betwungu.
Dat schall ja sin en Mahnung gewiß,
Wat hier in de Welt din Opgav of is.
Vergcet du denn nümmer den heiligen Striet,
Denk an din Heil du to alle Tied;
Kämp du in'n Harten den heiligen Krieg,
Un Gott ward di hölpn to'n herlichen Sieg!
Blied du en Perl, nicht buten alleen,
Nee, of in de Harten so funkelnd to sehn!



Unſ Kaiſer.

Wenn wi an ole Tieden denkt,
Wo ward uns dat Hart dor so grot;
Wo hett uns Gott dat so wunnerbar lenkt,
Uns holpen ut unſe Noth!

Keen Frieden harrn wi in't dütsche Rief,
En Strieden weer't iimmerto,
Wat een nicht wull, wull de Anner glicf,
Man war ſin Leben nicht froh.

Wo veel is vergaten vum Broderblot
In unſe dütschen Lan'n!
Een Dütsche ſchoot den annern dod,
't leg op uns as en Bann.

Doch nu de Bann is löſt förwahr,
Hebht Frieden in unſ Mitt,
Dereent is de ganze Broderschaar,
En Kaiſer ſteht an de Spitt.

En Kaiser, de mit Manneskraft
Dat dütsche Riek regeert,
En Kaiser, de uns Frieden schafft,
Hett uns uns Gott toföhrt.

So mennigmal hett he dat all seggt,
Dat Frieden he wüll för sin Land,
De Wör hett he mit Daten belegt,
Dat is ja uns all god bekannt

Doch mehr noch is in uns Kaiser uns gebu:
En Mann mit frummen Sinn,
En Kaiser, de gottesfürchtig deibt lebu
Mitsamnt de Kaiserin.

En Kaiser, de bi sin hogen Stand
Vör Gott doch in Demot sik bögt,
Sin Kaiseramt nimmt ut Gottes Hand,
As Gottes Knecht sik em fögt.

En Kaiser hebbt wi, den warm sleit dat Hart
för Hoch un för Sied toglied,
Vör den sin Dör keen afwist ward,
Ob arm he is oder ried.

So lat uns denn all mit Hart un Hand
Of holen to Kaiser un Rief,
Mit Gott för Kaiser un Vaderland!
So wüßlt wi ropen toglied.

Dat Kaiserhus, Gott segn't ümmerdar!
O, beed doch all mit darum,
Dat Gott uns unß leven Kaiser bewahr
So tru un so god un jo frumm!



De Afscheedspredigt.

De Prester is op Reisen gahn,
De Köster ward för em instahn,
He schall Sünndag de Predigt lesen,
De Opgav wüill he of wol lösen.
De Köster is en Ehrenmann,
He deiht sin Arbeit god verstahn,
De Kinner lehrt he mit Geschick,
Weet of to bögen jüm dat Guick;
Un Old un Jung, se hebbt em lev,
Denkt, wiet nich so en Köster gev.
Jüs harr to dohn he'n beten stark,
Do drept em of dütt anner Warck,
Dat he den Paster schall vertreden
Mit Predigtlesen un mit Beden.
He plegt de Predigt dörchtosehn,
Ob s' passen deiht för de Gemeen;
Doch düttmal fehlt em't an de Tied.
He denkt, 't ward so of gahn wol hüt.
Dat Predigtbok nimmt he to Hand,

Vör'n Altar nimmt he denn sin Stand,
 Sleit op dat Bok un heebt nu an,
 Dat jeder't düttlich hören kann.
 Vör't Erste geiht denn of heel god,
 Doch bald den Köster slecht to Mod
 Wi't Lesen ward, he ward gewahr:
 En Affscheedspredigt list he dar.
 Dor klopt em't Hart un ward em bang,
 De Sweet lept em den Puckel lang.
 Ach, harr he doch nah'n anner grepen,
 Nu muß he't so unglücklich drepfen!
 To ännern is de Sak nicht mehr.
 He list sin Predigt wider her,
 Nimmt rührend Affscheid vun 'e Gemeen;
 Binah fangt alle an to ween.
 Nu is de Predigt denn to Eenn,
 He deiht sik vun den Altar wenn
 Nu trurig geiht he nah sin Hus:
 Dat mi't hüt so mißraden muß!
 De Lüd gah't sachten achter her,
 Of jüm dat Hart so trurig weer.
 De Meisten bliest vör'e Karfdör stahn:
 „Wat, vun uns wüll uns Köster gahn?“
 So geiht dat dor vun Mund to Mund,

„Wer harr sif sowat denken kunn!“
De Vörstand of tosam sif sünd
Un ehen Entsluß fat se geswind,
Se gahnt in fierlichen Schritt
Op't Schoolhus to un ward ehr Witt
Bi'n Köster anbringu fort un slicht,
He mug jüm doch verlaten nicht;
Se wulln em of en Tolag geben,
Dat he fortan kunn beter leben,
En föftig Daler freg he mehr,
Wenn wider he ehr Köster weer.
De Köster, de sleit fröhlich in,
Em harr 't nicht drömt, dat so 'n Gewinn
En Affscheedspredigt bringen kunn,
Verget sin Leulang nicht düß Stunn.



Deel Larm um Nix.

De Jörn un de Hinnerk weern fahrt in de Stadt,
Weer Jahrmarkt vundag, un en Festdag ist dat,
An den de Buer nicht fehlen deiht;
So'n Jahrmarkt bringt doch allerlei Freud,
Veels givt dor to sehn, wat man sonst nicht süht,
Of dript man dor veele bekannte Lüüd,
An intokopen is dütt un dat,
Wat'n alls an Jahrmarkt find in de Stadt.
Darum of de Beiden sik eenig weern,
Dat se wulln vundag to'n Jahrmarkt föhren.
De Jörn un de Hinnerk weern Nawerslüüd,
Harrn levt in Fründschop to alle Tied.
Jörn spann denn nu an un Hinnerk fahr mit,
Den Rock trocken se ut, weer grulich hitt.
Un as nu op'n Jahrmarkt se alls sik ansehn,
Sik frent harrn an all de Saken so schön,
Besorgt of de Inköp, de Moder opdrog,
Harrn kost för de Lütten en Koken denn noch,
Do spannt se de Peer vör'n Wagen an,

Se wüllt noch bi Tied an't Hus heran.
 De Beiden fährt nu dahin alleen;
 Wo is de Abend doch wunnerschön,
 Keen Lüftchen rögt sik buten op't Feld,
 De Sterns, de blinkelt an' Himmelstelt,
 De Dufend vun Lichtern, de funkelt so schön,
 Wer kann sik ahn Freud wol so 'n Himmel ansehen!
 „Na, wenn ik mi nu gliek wat wünschen kannu,“
 Seggt Hinnerk, „un freg dat to düsse Stunn,
 Weetst, Jörn, wat ik mi denn wünschen dech?
 Ik wünsch mi en Wisch¹ denn för min Veh,
 En Wisch as de Himmel haben so grot,
 Un vull vun Gras, denn led ik keen Noth.“
 Un ik wünsch, seggt Jörn, so veel Schap un Köh,
 As Sterns ik dor haben an' Himmel seh!
 Na, seggt dor Hinnerk, du bist wol nicht recht,
 Nee, Jörn, dor heft bedacht du di slecht,
 Segg blot, wat wullst maken mit all dat Veh,
 Wo wullst du dat grasen? Verhungern di't dech.
 O, meent nu Jörn, Rath wuß ik dor licht,
 Un kiekt sin Naver versmitzt in't Gesicht,
 Op din grot Wisch leet ik bringu dat Veh!

¹ Wisch -- Wieje.

Un meenst, seggt Hinnerk, ik lieden dat deh?
 Nee, Jung, rept he giftig un fahrt nu to Höch,
 för so'n dummen Streich kregst wahrhaftig Släg.
 Un du denkst, schriggt Jörn, un geiht vör em stahn,
 Ik leet vun so'n ollen Lump mi wol slan!
 Dat is den Hinnerk denn doch wat to veel,
 Un wüthend gript he den Jörn an de Kehl;
 So kriegt se sik Beide dor grimmig bi'n Kragu,
 Ehn Striet fecht se ut denn hab'n op'n Wagu.
 Wokeen vun de Beiden dor Recht hett kregu,
 Ob Jörn oder Hinnerk is ünnerlegu,
 Ob Hinnerk sin Wisch noch hergebun deh
 för Jörn sin Schap un all sin Köh,
 Ja, dat is mi bekannt nicht warn,
 Dat lat vun de Beiden di sülbun apenbarn.



Acheln¹ un knuspern.²

Bi David dampft de Mahltied op 'n Disch,
De söben Bören all gesund un frisch
Langt wacker to, fahrt op de Schütteln in,
As keem in dre Dag nir in't Liew herin.
Knapp³ sünd s' in Gang, do kloppt wer an de Dör,
De Isak is't, de Davids Naweer weer.
Süh da, fründ Isak, kumm, nu sett di ran
Un achel mit, nimm't, as ik't beden kann.
Uns Isak dankt: darum bin ik nicht kam,
Ik hev to Hus all eb'n min Mahltied nahm;
Doch wenn dat Nödign, seggt he, hett keen Eem,
En beten knuspern mit ju wüll ik denn.
He sett sik ran un fangt to knuspern an,
As man en Bohnendöscher⁴ eeten kann.
De Görn de maft en bannig lang Gesicht,
De Gast an' Disch wüll jüm gefallen nicht.

1 acheln, jüdischer Ausdruck für essen, Mahlzeit halten.

2 knuspern — noch ein wenig nachessen, Nachtsich halten.

3 knapp = kaum. 4 Bohnendreischer.

Cl a u ß e n, för Lebenshörm un Sämensdien. 4

Dat smeckt so schön, se sünd noch lang nicht satt,
Do is dörch Jsaks Hölp all leer dat fatt.
Of David hett' all lang mit Urger sehn,
Dat Isak itt, as weer't för em alleen.
He achel all to Hus, 't is doch to dull,
Dat he sit hier denn noch dat Liew sleit vull.
Un argerlich he denn to Isak seggt:
„Hör, Isak, lieber Freund, versteh mir recht,
En andermal, wenn du kommst her zu mir,
So knusper du daheim un achel hier!“



Verlann is schoin,
Doch kunnt noch schoiner wees'n.¹

Verlann is schoin, ja, schoin is't Land,
Dat is ja wiet un siet bekennt.
Dat wüll of ik ja nicht bestrieden,
Wüll nicht in't egen fleesch mi snieden.
Verlann is schoin, bekennt is dat
Of in uns grote Vaderstadt:
In Hamborg giv't veel Schoin's to seihn;
Un doch, ward't buten erst recht groin,
Denn slut de Dör se to in't Hus
Un kamt herut mit Mann un Mus.
Mit Dampschipp kamt de Een antag'n,
De Annern in en schoinen Wag'n,
De Drünnen wankt² wol gar to fot
Dun Bardörp her mit frischen Mot,
Se wankt dör unse Blumenland:

¹ Dies Gedicht ist der Vierländer Mundart etwas angepasst.
² Wanken, in Vierlanden gleichbedeutend mit Gehen.

„Wo rükt dat schoin!“ un in de Hand
 Eat se sik drücken denn en Strus,
 Den wöllt se nehmen mit to Hus.
 „Un all de Bloit! Wat is en Pracht!“
 So schoin harrn se sik't gar nicht dacht.
 Un köunt se in de Erbeerdagen
 Sik eenmal recht dat Liew vullslagen
 Vun düsse Frucht, de so gesund,
 So ropt se all ut eenen Mund:
 „Verlann is schoin; ja, schoin is't Land,
 Dat is of allgemeen bekannt!“
 Un ik segg: Ja, dor hebbt ji recht,
 Dat is bi uns förwahr nicht slecht.
 Doch kennt dat Geld recht de alleen,
 De't hett vun beiden Sied'n bejehn:
 Ji schulln nicht blot in goden Dagen
 Bi uns erquicken Hart un Magen,
 Ji schulln uns of insmal begroiten,
 Wenn wi hier sitt in groten Noiten
 To Winterstied bi schlechte Weg',
 Wo't hoch un sied geht op de Steg',
 Wo wi herumpett in de Peiten¹

¹ Peiten Pfügen.

Un hoirt den Dreck um't Ohr uns sleiten,
 Wo wi herumwat in den Dreck
 Un knapp herut könnt ut uns Eck
 To fot nicht un of nicht to Wagen,
 Dor is't bi uns rein to'n Verzagen.
 frei'n doch wi uns ja alltoglied,
 Dat of bi uns nu op den Dief
 De geelen Postwagn foihrt entlang,
 Doch ward den Postbadu dorbi bang,
 Wenn steeken blieven Wag un Peer,
 De arm Mann möt to fot hindör.
 Un wenn wi'n droigen Sommer hebbt,
 Dat fahrtiig of knapp beter leyt,
 Dor stöhut de Wag un prust de Peer,
 Dor sweet of, wer denn geiht biher.
 Keem ji to so'n Tied doch mal rut,
 To seihn, wo't denn bi uns süht ut,
 Ji wörren seggn: — wat gelt de Wett! —
 „'t is in Verlaun doch gar nicht nett!“
 Ji leven frünn in'e grote Stadt,
 Wo hebbt ji't god in Droig un Matt:
 De Peerbahn foihrt ju rasch to Stell,
 Un abends lücht de Gas so hell
 De Straten op, de Straten dal,

In'n Dreck fällt ji keen eenzig Mal.
 Ji leven Lüüd, geiht ju't so god,
 So denkt of mal an unse Noth;
 Un dor ji hebbt in goden Dagen
 Bi uns erfreit ju Hart un Magen,
 So helpt unj of to betre Straten!
 Wi wöllt' denn of nicht blieven laten
 Mehr rintokamen in de Stadt
 Un dor verteeren Droig un Matt.
 Doch is mi bang, ji seggt to mi:
 Mark du dat gode Sprüchwort di:
 „Help sülbü du di, Fründ, in din Noth,
 So helpt di gode Fründ un Gott!“
 So unrecht hebbt ji daran nicht,
 Doch is't ja en bekannt Geschicht
 Mit de ol dütsche Eenigkeit,
 Bi de tohop man ja nicht steiht.
 So mennig Klag sünd hier to hoirn,
 Doch beter is't, wat utfoihren.
 Ji leven Lüüd denn in Verlanu,
 Kamt in de Been un roihrt de Hann,
 Besonners de hier an de Spitz,
 Tohop nehmt all jur Kraft un Witz!
 Un denn ji Lüüd in'e grote Stadt,

Griecht god mit to! Verspreekt uns dat,
Dat ji mit bröderliche Dat
Uns helpen wöllt to'n gode Strat.
Denn kamt ji alle Tied hier recht,
Us ut een Mund tohop wi seggt:
Verlann is schoin; ja, schoin is't Land,
Dat is of wiet un siet bekennt!"



Mit de Geistlichkeit verwandt.

Sun Dag, Herr Pastor, kamen's neger rin,
Dat freut mi, dat of bi mi Se kieft in,
Nehmen's hier man Platz un setten sik dal,
So seggt vergnügt ol Jann Jochen Westphal,
As bi em de Paster kummt in de Dör,
De vör Kortem wählt hier in't Dörp erst weer.
Jann Jochen is bekannt as en true Seel,
Wenn of in'e School he lehr't hett nicht veel.
De Paster bi Dag öwer de Seelen wacht,
Jann Jochen des Nachts nimmt de Liewer in Acht.
As Nachtwächter geiht he all Nacht langs de Strat,
Paßt op, dat de Minschen un ehr God nehmt keen
Schad.

Un suacket he mit'n Paster vun dat un vun dütt,
Vertellt ut dat Dörp em vun Grot un vun Lütt;
Sin Fründschop reekt he den Paster all her,
Un dat mit de Geistlichkeit verwandt he of weer,

So'n beten noch mit hör to'n geistlichen Stand,
Dat, seggt he, weer de Öfken in't Dörp noch be-
kannt,
Dun sin Vaders Vader keem dat noch her,
Denn de hier vör Tieden de Bälgnreter weer.



De Schoolprüfung.

De Kinner all in'n besten Stat,
Neefchierig kieft se langs de Strat,
Ob noch keen Wag dor kummt entlang.
Dat Hart kloppt jüm so'n beten bang:
De Superndent wüll mit sin fragn
De armen Kinner hüt an Kragu. —
Dor kummt de Wag! Un wo geswind
Sünd se to Lock, en Jeder find
Bald sinen Platz, un mäuschenstill
Kieft se den Mann an mit de Brill.
Nu geiht' denn los! Nah dütt un dat
Ward fragt, un as kunn gar nicht satt
He warn vun de ol Quälerie:
Noch ümmer is dat nicht vörbi.
Ut de ol lütt Gedächtnisack
Mutt hüt veel rut, un dat lütt Pack
Lett sik of lang verbliffen nicht. —
Nu geiht an de Naturgeschichte.
Nicht swar wüll he jüm't maken hier.

„Nun, Kinder, nennt mir mal ein Tier!“
 J, dat is licht! denkt Krischan Storm,
 He rept: Herr Superndent, en Worm!
 So ganz tofreden is de nicht
 Mit düsse Art Naturgeschicht.
 He seggt: „So nennt mir doch noch eins!“
 Doch alle swiegt, blot Hanne Meyns
 Holt nu sin lüttje Hand to Höch
 Un süht den Mann an recht vergnög':
 Jk weet' so god as Krischan Storm.
 „Nun, sag's mein Kind!“ „Herr, noch en Worm!“ —
 Doch nu kummt noch de dütsche Sprak,
 Dat is förwahr keen lichte Sak.
 Is't den oln Wrangel süßbu passeert,
 Dat he dat „mir“ un „mich“ verkehrt
 Hinsetten deh, wer wunnert sik,
 Dat Kinner könnt nicht kam to Schick
 Mit dat verdreihste „mich“ un „mir“
 Un wat sonst alls to marken hier.
 Doch geiht' heel god. Se geevt Bescheed,
 Wat een nicht kann, de anner weet.
 „Nun soll's denn auch das Letzte sein!“
 So wendt he sik an Maschen Klein,
 „Das Wörtchen „neidisch“ ist bekannt

Dir ja, mein Kind, nun mach' gewandt
Du mir noch einmal einen Satz,
Gieb diesem Wörtchen darin Platz!"
Un wiel ehr Vader Snieder weer,
Wußt glick Bescheed of dat lütt Gör,
Se rept herunter ut de Mitt':
De Snieder op'n „Nei-disch" fitt!



De böse Geist.

Herr Kamphahn weer en Grobian,
War gliet dor mit de Fust mangslan.
fru Kamphahn harr en böse Tung,
De as en Lämmersteert ehr gung.
Keen Wunner denn, dat alle Tied
Bi jüm to Hus hör Larm un Striet.
Herr Kamphahn fung dat Schimpen an,
fru Kamphahn stunn denn of ehru Mann,
Se leet sik nicht in't Vockshorn jagen,
Wull sik vun em nicht laten plagen,
Se leet sik op de Föt nicht petten
Un man so vör de Dör sik setten,
Se wull gewiß to Hus em lüchten,
Wenn he ehr mak hier dumm Geschichten.
He schull dat doch förwahr mal sehn,
Dat se of Haar harr um de Tähn.
Un weer se man erst recht in Fahrt,
Na, denn harr of de Sak god Art,
Denn gevt en Schelln un Larm un Striet,

Dat op de Strat man hör dat wiet.
 Harr se sik denn nu Släg besehn,
 So fung se nahsten an to ween,
 Un meen, dat se de Armste weer,
 De leben deh op Gottes Eer. —
 In' Wald dor wahnt en Eremit,
 Sin Klofheit kennt man wiet un siet,
 Wo veel hett he all gebn Rat,
 Wo oft of holpen mit de Dat!
 To den nu of fru Kamphahn geiht,
 Ehr Ach un Weh se klagen deiht;
 Se beed vun Kop em bet to fot,
 He mug ehr hølpen ut ehr Not.
 Ja, fru, seggt he, de fall is swar,
 Dat is keen lichte Sak förwahr.
 Dat is en häßliche Geschicht,
 De lett so gau sik ännern nicht.
 Dor stift de böse Geist darin;
 Wenn den wi kunn mit Keden bin'n,
 Denn weer ju holpen, Mann un fru,
 Jur Lebenlang harrn ji denn Ruh;
 Un blot een eenzig Mittel givt,
 Wat düßjen bösen Geist utdrift:
 Dat Water, dat vun' Jordan her,

Dat is den Bösen in de Quer,
Dat mag he ganz un gar nicht rüken,
Dorvör mutt he de Segel strieken.
Dat Jordanwater, dat is god,
Dat maht den bösen Geist wiß dod.
So'n Water is in düsse Flasch,
De steekt ji denn man in de Tasch,
Nehmt s' mit nah Hus, un wenn jur Mann
Denn wedder fangt dat Strieden an,
Un schellt un lamenteert as dull,
So nehmt ji gliek en Läpel vull
Dun't Jordanwater in de Mund,
Un paßt man op, ji ward gesund.
De böse Geist, de ward bald wieken,
He mag dat Water gar nicht rüken.
Doch hört god to, ji möt noch weeten
Un dörfst dorbi dat nicht vergeeten:
De Kraft besitt dat Water blot,
Wenn ji't in' Mund beholen doht.
Sluft ji dat dal, denn hölpt dat slecht,
Denn geiht de böse Geist nicht weg.
fru Kamphahn geiht vergnügt nah Hus.
As't nächste Mal ehr Mann opbrus,
Harr se ehr fläschchen gliek torecht

Un deh, as ehr de Mönch harr seggt.
 Se nimmt den Mund vun't Water vull,
 Un as ehr Mann nu schimpt so dull,
 Do harr se gern wat gegenan,
 Doch se de Tung nicht rögen kann.
 Herr Kamphahn is't noch nie passeert,
 Dat he alleen dat Wort hier föhrt,
 Langwielig ward em de Geschicht,
 Alleen mag of he schimpen nicht.
 He swiggt bald still, un op de Sted
 Is in de Stuw denn Ruh un Fred.
 Fru Kamphahn, de is vuller Glück,
 Dat ehr gelungen is dat Stück.
 En paar Mal wüll se't noch probeern,
 Den Mönch sin Rat genau utföhren,
 Un as dat ümmer hølpen deiht,
 Markt se de List un lacht vull freud.
 Se nimmt sik ut de Lad de Flasch
 Un stickt se wedder in de Tasch,
 Un wannert wedder in den Wald,
 Wo se den Mönch hett funnen bald.
 Herr, seggt se, 't weer en Rat so god,
 De hett mi hølpen ut min Noth.
 Ik bruk dat Water nu nicht mehr,

Drum bring de Flasch ik wedder her.
Ik weet nu, wo ik't maken mutt,
Wenn Kamphahn wedder kummt in Wut:
Ik mutt min Tung man holen still,
Denn sik sin Wut bald leggen wüll.



En goden Richterspruch.

Söshunnert Daler, de Verlußt is swar,
De to verdeen kost Arbeit mi förwahr,
So seggt Herr Heinz, ja dat is doch to dull,
Dat op de Strat dat Geld verleern ick schull!
Ju't Blatt lett he dat setten grot un fett,
Dat he en Büdel Geld verloren hett,
Un dat den, de dat Geld bringt unberöhrt,
En hunnert Daler as Belohnung hört.
Un denkt ju blot, wo uns Herr Heinz sik frent,
Is bald darop bi em de Dör opgeiht,
De finder bringt den Büdel unverfehrt;
Ja, dat is wol en hunnert Daler wert.
Doch uns Herr Heinz denkt: ik mi doch besinn
Ehr ik den Kerl gev hunnert Daler hin.
He tellt dat Geld un seggt: seht ju't recht an,
Söshunnert sünd darin, min leve Mann,
Söbhunnert sünd verlorn, 't is Recht so of.
Ji nehm'n de hunnert all, de ik versprof.
J, seggt de Anner, nee, ik hev nig nahm,

Herr Heinz, ik bin noch to min Geld nicht kam.
Doch Heinz seggt: fründ, ji hebbt hier nix to haln,
Ik warr dat Geld doch twemal nicht betaln.
De finder ward nu bi den Richter klagn,
Dat he vun Heinz is um dat Geld bedragn.
Herr Heinz kummt vör, den Richter he vertellt,
Wo sik de Sak hett todragn mit dat Geld.
„Söbñhunnert Daler also hett verlorn
Herr Heinz, un in den Büdel funnen warn
Sünd man blot fös, so denn min Urdeel is,
Dor Beid ji sünd jur Sak so ganz gewiß:
Den finder schall dat Geld so lang tohöörn,
Bet sik de find, de düß Summ deh verleern,
Herr Heinz indeß sin Geld erst kriegen kann,
Wenn sik einmal find söbñhunnert an.“



De falsche Fritz Reuter.

So Rügen op dat Insel-land,
Dor wohnt en Wert, is wiet bekannt,
Hett godes Beer un goden Wien,
Drum kehrt en Jeder gern dor in.
He kann vertellen en schön Geschicht;
Dat Meist darvun is frilich dicht;
Dat Veeles grote Lügen sünd,
En Jeder bald herunter find.
Doch öwel nehmt se em dat nicht.
Wer hört nicht gern en schön Geschicht!
Dor sitt se denn of mal tosam
Wi'n god Glas Beer un warmen Ahn,¹
Un he vertellst jüm wedder'n Stück,
Un he vertellst nicht ahn Geschick:
Wi hebbt mal'n strengen Winter hatt,
Weer grulich kold, so freern deh dat,

1 Ofen.

Dat Een de Piep in' Mund verflahn,¹
 Dat Eeten frör bi'n warmen Ahm,
 Dat man in't Bett of nicht war warm
 Un muß vör Inter Küll rein star'm,²
 Dat Water weer all from to Is.
 Nu, damals weer dor en Herr Fries,
 En Reisender, keem her vun Prag,
 Bi mi inkehrt op wecke Dag.
 Torügg nah Hus wull nu de Mann,
 Un ik spann denn min Släden an,
 Wi sett uns alle Beid darin.
 Vör uns nehmt wi den Kuffer hin.
 Nu geiht dat los: Hu, as de Wind
 Jagt wi dorhin, 't geiht heel geswind
 Op't blanke Is nah't fest¹land to:
 De föt hebbt wi in't warme Stroh.
 Doch wat is dat! „Min best Herr Fries!
 En großes Loch vör uns in't Is!“
 Nu denken Se sit unsen Schreck!
 Wi köunt nicht kam mehr um de Eck
 Vun düsse Wak, denn Släden un Peer
 Sünd heelsch in fahrt; nee, 't geiht nicht mehr.

1 erfor. 2 sterben.

Dor griep ik denn hin nah de Sweep,
 Ik hau darop, de Brunen dreep
 Ik recht in't fell, se gaht to Höch
 — Gewiß is't wahr, ik ja nicht leeg —
 Un mit'n Satz geiht' över't Lock,
 Dat Grugn mi langst den Püchel trock.
 Nu, de Gefahr weer öwerstahn;
 Doch ahn Malör is't nicht afgahn;
 Denn bi den Sprung dor gevt en Stot,
 De Kuffer ut den Släden schot,
 Plumps! in dat Water fällt he rin!
 Un ehr ik mi noch recht besinn,
 Is't Ding all fastforn in de Wak,
 To ännern is nicht mehr de Sak..
 Un, mine Herren, dat ik slut,
 Se könnt entnehmen all darut,
 Wat domals wi vör'n Küll hebbt hatt,
 Dor buten un hier in de Stadt. —
 Du leve Tied! Wat kann de legn,
 So denkt de Een, un vör Vergnügn
 De Anner smunzelt vör sik hin,
 De drütt kieft in sin Glas herin
 Un schüttelt liesen mit den Kopp;
 Doch keener seggt en Wort darop.

Ja doch, de Een rückt op sin Sitz,
 Müß gebn to'n Besten of sin Witz:
 Se kennt em nicht, fremd is de Mann,
 He keem erst hüt op Rügen an.
 He räuspert sik un denn he seggt:
 Ik mutt uns Wert dor geben Recht.
 Wat he vertellst, ja dat is wahr,
 Noch steiht de Waf vör't Ug mi klar.
 An't Slittschohlopen hev ik funn
 En grot Vergnügen bet düsse Stunn.
 Den Winter, ik weet noch so god,
 Keem bi düß Waf in grote Noth
 Of ik ins, harr mi op'n Haar
 Dat Leben kost, ja dat is wahr.
 Ik lop all, wat ik lopen kann,
 Dor kam bi düsse Waf ik an,
 Kann nicht forügg, nicht sietwärts mehr,
 Ik denk, min letzte Stunn is her.
 Doch ik besinn mi doch noch rasch,
 Krieg sünk min ferurohr ut de Tasc,
 Kief dor hendör un war gewahr,
 Dat noch en twetes Loek is dar.
 Man los denn! denk ik in min Sinn,
 Jag frisch nu in dat Water rin.

In Sus geiht ünner't Is entlang,
 Mi wüß jüs warrn so'n beten bang,
 Dor schet ut anner Lok ik rut,
 Dörnatt bin ik bet op de Hut,
 Doch wieder geiht in grote Fahrt
 Op't blanke Is, gar lang nicht wahr't,
 Do drögt dat Tüg mi op dat fell,
 Gesund un frisch kam ik to Stell. —
 So seggt de Mann. Na, hör enmal,
 De süagt dat Blau vun Himmel dal,
 Seggt Bäcker Kunz to Möller Kann,
 Gegen den kann süßbn uns Wert nicht an!
 Alleen de Wert deiht argern sik;
 De maßt dat denn doch gar to dick,
 De hett mi ja noch öwertrumpft,
 Is Meister in de Lögensunft. —
 Dor ward nu fragt: Wo hin und her,
 Un wat den fremd'n sin Nam denn weer?
 Min Nam, seggt he, is wiet bekannt,
 Fritz Reuter kennt s' in't ganze Land.
 Fritz Reuter? Wat! dat givt en Larm,
 Se wüß em alltogliek umarm.
 Herr Wert, bringt gan siev Buddel Wien,
 Un lat' ok vun den besten sin!

Fritz Reuter, de hier in uns Stadt,
 Dor schall nicht spart warrn Drög un Natt!
 En lustig'n Abend ward denn nu.
 Toletzt gaht s' all vergnügt to Ruh.
 Fritz Reuter legt sik of to Bett
 Un denkt: Wo weer de Abend nett.
 Den annern Morgen wüll he weg,
 He wüll betalen nu sin Zech.
 Doch dor kummt he an'n falschen Mann,
 De Wert kieft em verwunnert an
 Un seggt: Aee, Herr, dat laten s' sin,
 Se drinkt umsonst min Beer un Wien,
 Se hebbt umsonst bi mi Logis,
 En grote Ehr is't ja för mi,
 Dat Reuter hier bi mi inkehrt.
 Doch harr een Bitt ik, seggt de Wert,
 Dat Se ehru Nam hier in min Bok
 Indregen. Un, dat deiht he of,
 Seggt denn Adjüs, un op de Been
 Makt sik de Mann: op Weddersehn!
 Knapp is he ruter ut de Dör,
 Do halt de Wert dat Bok hervör,
 Utrieten wüll he sik dat Blatt,
 In Glas un Rahmen faten dat.

Doch, wat en Schreck! Nee, rept he lut,
Dor mug wol ut de Hut herut
Man fahren, dat is heel to dull.
Hett de Kerl lagn dat Liew uns vull!
Dor steiht: Dun Lübeck is he her,
Fritz Reuter, Handlungsreisender!



Vun Ne-Jork nah Hamborg.

§
Güh, Kriſchan, biſt du wedder dar,
Na, dat is nett vun di,
Nu ſett di hier man dal, ol Jung,
Un drink en Glas mit mi.

So rept de dicke Bäcker Klas —
He ſitt an' Diſch vör't Beer —
As ſin fründ Kriſchan Groterjahn
Vergnügt kummt in de Dör.

De Beiden weern gode fründ
All vun de Schooltied her,
Harrn mennig Streich toſam utöwt,
Of oftmals kregen Smeer.

Klas weer nicht wiet kam in de Welt,
Den Ranzel harr he ſnört,
Doch knapp harr't nächſte Dörp he fat,
Do weer he gan umkehrt.

Bi Moder, dach he, is't op Best
Doch in dat ganze Land,
Bi Vader in de Bäckerstuv
Dor is de beste Stand.

Un harr he wedder Kringeln backt,
Of Koken un Witt-Brot,
Un harr de Bäckeri denn arvt
Nah Vader sinen Dod.

De Krischan awer harr veel belebt,
Fahr dörting Jahr to See.
Den Dod harr he in Ogen sehn
Wo mennigmal, o weh!

Un wo veel Länder harr he sehn,
Wo mennig Volk un Stadt!
He kenn de Wunner in de Welt,
Of Minschen geel un swatt.

Keen Wunner, dat he funn vertelln
So schön as en Roman,
Wenn he keem, heet glicke: Kinners, swiegt,
Ver.elln schall Groterjahn.

Na, Fründ, seggt Klas, wo hett di't gahn
Denn op din letzte Fahrt?
Wat du belevt, lat uns dat hörn,
Segg, hett de Reis lang wahr?

Nee, 't gung man nah Amerika,
Dat is de Red nicht wert;
Un doch, min ganze Leben lang
Is sowat nicht passeert.

Acht Dag' sünd vun Ne-Jork wi weg,
Jüs in' Kanal wi stürt,
Do warr'k gewahr, dat in de fern
Op't Water sik wat röhr.

Wi fahrt nu jüstemang drop los:
Dat is en Minschenkind,
Dat swimmt dor in den Ozean,
Röhrt Arm un Been geswind.

En Boot ward utsett, retten wüllt
Wi düffen armen Mann,
Doch süh, he wehrt mit Hann un Arm,
Wüllt nicht an't Boot heran.

Lat mi tofreden, rept he lud
Ut sin natt Waterbett;
Denn vun Ne-Jork nah Hamborg hin
Swimm ik, hev maft en Wett!

Un düsse Wett wüll ik wol winn,
So bliest mi doch vun Liew;
fährt ji man to! Nah Hamborg kam
Of ik in' Dager fiev.

Ob he in Hamborg ankam is,
Hev ik noch nix vun hört,
Seggt Krischan: Nee, min Lebelang
Is sowat nicht passeert.

Na, Krischan, seggt de dicke Klas,
Wenn du't vertelln nicht dehfst,
So war ik seggn: Sünd grote Löggn,
En Seeslang is dat west! —

En fremd'n sitt noch mit an' Disch,
De hett sik't of anhört,
Wat Krischan Groterjahn vertellt
Dun dat, wat em passeert.

Kaptain, seggt he, is't wüirklich wahr,
Wat Se uns hier vertellt!
Wüilt Se ehr Ehrenwort drop geb'n,
Dat Se de Wahrheit meldt?

Gewiß is't wahr, rept Krischan lud,
Sleit mit de Fust op'n Disch,
Jk hev den Kerl in't Water sehu,
He swomm dor as en Fisch!

Na, seggt de fremde, endlich mal
Mi't Een betügn doch schull,
Wat ik so mennigmal vertellt
Un keener glöben wull

De Wahrheit kummt nu doch an' Dag
Dun min grot Wagestück:
De Kerl, de dörch den Ozean swomm,
Ja, frünn, de Kerl bin ik.



Dat mutt stimmen!

Sunn Dag, kumm rin, min lev Fritz Blas,
So segg de Bäcker Jochen Has;
Bist ok all hier vun Höhnerfeld?
Du lettst di't sur warrn in de West.
So fröh in' Gang! Is wol keen Bur,
De jif't um't Brot lett warrn so sur.
Du bringst wol Botter geel un frisch?
Na, sett se hier man op'n Disch,
Un ik betal se di mit Brot,
So is dat bi uns Beid'n ja Mod.
Doch, leve fründ, nu segg mi mal,
Ehr ik de Botter di betal,
Wo is dat doch mit din Gewicht,
Dat wüll ja ümmer stimmen nicht?
Ik mutt di't seggen frisch vun' Mund,
Dor fehlt daran en halves Pund.
All lange Tied heft mi bedragn,
Dre Mal hev ik din Botter wagn,
Man söben un'n halv krieg ik stats acht;

So wat harr ik vun di nicht dacht.
J, Jochen, nee, dat weet ik nicht,
Süh, ik besitt gar keen Gewicht,
Jf legg't Achtpundsbrod op de Schäl,
Dat mutt doch stimmen allemal!



Is nicht to veel verlangt!

Hans Hinnerk slendert langs de Strat,
He is in'n besten Sündagsstat;
Do kommt em't mit en Mal in' Sinn:
Du geihst nah'n Photographen hin,
Du schallst en Bild di maken laten
Un denn't in Glas un Rahmen faten.
Wat Moder denn wol darto seggt,
Wenn op'n Disch dat Bild he leggt!
He kommt bi'n Photographen an:
Was wünschén Sie denn, lieber Mann?
I, Herr, Hans Hinnerk is min Nam
Un ik bin darum to Se kam,
Dat Se en Bild mi maken dehn,
Darop Hans Hinnerk is to sehn.
Soll's Brustbild oder Kniestück sein?
De Ol ward achter't Ohr sik klein¹:
I ja, de Vost, dat weer ganz schön,
Denn keem de rode West to sehn.

¹ klein — fragen.

De Kneen? Nu ja, is mi of recht,
Wenn de to sehn, Hans Hinnerk seggt.
Doch ward't to diir nicht, gode Herr,
So wull ik gern doch noch wat mehr,
Ik harr den Wunsch denn, dat darop
Of mit to sehn noch weer de Kopp.



Wo Een unschülig to dre Ohrsiegn keem.

De Friedrich weer en groten Sleef,
Set vull vun dumme Tög,
Je duller, desto mehr weer't lev
Den Jungu, un wenn he't arg of dreef,
De Ol harr dran sin Hög.

De Ol, de dach: dor stift wat in,
De Jung, de mutt wat lehrn.
Wer so veel Dinger hett in Sinn,
Ward in de Welt sin Glück of fin,
De Jung, de mutt studeern.

He kummt nu op de hoge School
Un kriegt en bunte Müß,
Un vuller freud seggt denn de Ol:
Tu seht mi doch den Friedrich mal,
Ja, de ward mal wat nüß!

Unſ Friedrich mak't jüs as vörher,
Em plag de Öwermot;
De Kopp vun Streiche vull em weer,
Un lohn dat hier of oftmals Smeer,
He bleev en Sleef so grot.

Jüs vör de School de Melkwag steiht,
En Eſel is dorvör;
De Melkmanu nah de Hüs hingeiht,
De Melk de Lüd he bringen deiht
In'n Ammer vör de Dör.

De Jungs fregn jüs Fricviertelstunn,
Störm'n ut de School herut;
Unſ Friedrich ſik nicht lang besunn,
En Spaß ik mi dor maken kunn,
So rept vergnügt he ut.

He ſachten achter'n Eſel geiht,
He hett en Stock to Hand,
Un nu dat Tier he kitteln deiht,
Dat achterut de Eſel ſleit
Un hoch opstört de Sand.

De Melkmann hett' vun fern all sehn,
Wat Friedrich maht för Tög;
He denkt: ik wüll di maken Been,
Din Lachen wüll'k verkehren in Ween,
Töv, Slängel, kriegst din Släg.

Nu is de Melk denn all utdragn,
För Friedrich ward nu Tied,
En annern Jung steiht of bi'nWagn,
Den givt he'n Stock un mit Behagu
Drückt Friedrich sik bi Sied.

De Mann fahrt op den Hans nu in,
De mit den Stock dor steiht,
Swaps reicht he em en Ohrfleg hin:
De ward di drieben ut den Sinn
De Tög, dat warst gescheut!

Men Hans, de brüllt, vör't Og de Hann
Störret he hin nah de Dör.
Wat för'n Malör man hebb'n doch kann,
Den Oberlehrer rennt he an,
De grade kummt daher.

O weh, dat ward bekam mi slecht,
Denkt Hans gliest in sin Sinn.
De Lehrer schüttelt em mal recht,
Kannst, dumme Jung, nicht sehn? he seggt
Un reicht em of en hin.

Un is Hans nah'n Direkter gahn,
To klagen den sin Noth:
De Oberlehrer hett mi slan,
Jk hev den Esel gar nig dahn;
Sehn S' hier min Ohr man blot.

Töv, ik wüll di, du grote Laps,
Wat bist du Bengel frech!
En Esel nömst du, ole Taps,
Den Oberlehrer, töv, un swaps
Hett he de drütte weg.



De Baggermaschin.

Na, Jung, wat heft du hier to stahn?
Wullt gliest du ut'n Weg mal gahn!
Ach, Herr, so laten se mi doch
En Ogenblick hier bliewen noch.
Ik mutt dat Een doch erst aftöwn!
Nee, dat is würklich nicht to glöwn!
Ik seh dor baggern de Maschin,
Wo veele Ammers mögt doch sin
Nu dat ol Ding? Wo kann't angahn,
En Viertelstunn hev'k hier all stahn,
Hew tellt de Ammers nah de Reeg,
Ut Water een nah'n anner steg.
En hunderttwechtig tell ik wiß,
Wo blot denn nu dat Een wol is!



Unföhrt.

Sein reep de Kloek vun'n Thorn hindal,
Nah Hus gaht de Lüüd nu alltomal,
Still ward op de Strat, to slut se de Dörn,
Bald is't, as op Minjschen in'e Stadt nicht mehr
weern.

De Lichter sünd utpust, de Lüüd gungu to Bett,
En Jeder sin Herrgott dat Waken nu lett.
Doch babn in'n Dackstuv, dor schient noch en Licht,
Dor sitt en Student mit so blassen Gesicht,
Nicht fehlt em't an Böker, an Geld desto mehr,
Smalhans all lang Tied de Koch bi em weer.
He sitt vör sin Bok un studeert wol mit fliet,
Hett Acht nicht, dat all in de Tied is so wiet,
Dun de Wissenschaft packt he den Kopp sik vull,
Derwiel dat Liew litt Hunger so dull.
De Mag, de ward knurren, he wüill of sin Recht,
He weer behandelt vundag noch man slecht.
Begöschchen deiht em sin Herr bi dat Bok:
Wees still man, bald frigst din Recht du nu of.

Doch ünner luder de Mag ward klagu,
Schall noch ik nix hebbu? so hört he em fragu.
Ja, Ja, rept sin Herr, wees still doch man,
Gliek kummt of de Keeg an di heran!
Mit een Mal awer pufst ut he dat Licht
Un lacht vergnügt öwer't ganze Gesicht,
He is mit'n Satz in sin Bett herin
Un seggt tofreden denn vör sik hin:
Dor deh ik en lustigen Streich utöwn,
De Mag is mal anföhrt, bet morgen mutt he töwn.



En japanesische Salomo.

Veer Lüüd in Japan öwereen weern kam,
En Wullgeschäft wulln se bedrieven tosam,
Se kopt de Wull un schafft en Katt of an,
De vun de Wull de Müs verdrieven kann.
Dat Jeden vun de Katt tohöört een Been,
Is an de farv vun bunte Band to sehn,
Dat se um jedes Been de Katt lat bin'n,
Dat Jeder bi de farv sin Deel kann fin'n.
Nu hett de Katt Malör, knippt sik en Fot;
De Een, de't Been tohöört, verbind't denn god,
Dat se kann wider humpeln op dre Been.
Doch kummt en Unglück selten ja alleen:
Se kummt dat für to neg, de Lappen brennt,
Un in de Wull de Katt vör Wehdag rennt,
De Wull ward brennen, geiht to Höch in für;
Na, nu is gode Rat denn awer dūr:
Wer hett de Schuld, wer schall de Wull betaln?
Dun so'n ol Katt is ja nicht veel to haln.
De dre sünd eenig, wüllt nah'n Richter gahn,

De't franke Been tohört, schall'n Schaden stahn.
Se gaht; de Richter jüm of vör sik lett,
Un se vertellst, wo sik dat todragn hett.
Denn sprift sin Urdeel he un seggt: de Een,
De vun de Katt tohört dat franke Been,
De hett keen Schuld, denn dat is apenbar,
Dat op dre Been de Katt hett humpelt dar;
Dat veerte weer to krank, se brukt dat nicht,
De dre alleen dat Unheil hebbt anricht,
De dre hebbt in de Wull dat Füer dragn.
So hebbt denn alle dre ji nix to klagn,
Ji möt de Kosten dregen ganz un vull,
Ji hebbt den Veerten to betaln de Wull.



Un min Fru,
as se op Reisen gahn weer.

Iß hev mal seggt: Du weerst de Mand,
Du kreegst din Glanz vun mi,
As Paster harr den Weg iß bahnt
To Ehr un Titel di.

Iß weer vun Beide doch de Sünn,
Beschien di mit min Licht,
Un keen war di Pastorin nenn,
Wenn iß weer Paster nicht.

Doch nee, iß nehmi torügg dat Wort,
Wüll laten di de Ehr,
Du bist de Sünn an düßsen Ort,
Iß gah als Mand biher.

Wo eensam is dat Hus nu mi,
Da du nicht bist darin.
Iß denk wol hunnert Mal an di,
Bist ümmer mi in Sinn.

Un de lütt Kinner alltosam,
Veel hebbt se wol verlorn,
Wenn de lev Vader jüm is nahm,
Dun Gott afropen warn,

De Vader, de dat Brot herjchafft
De Kinner vör den Mund,
Un de mit faste Manneskraft
Jüm holt in Tocht¹ gesund.

Besnied'n un Anbin'n is wol god
De Böm, dat se gedeiht;
Doch Heeg un Plegg is mehr noch not,
Lev, de vun Harten geiht.

Dann sünd de Kinner duppelt arm,
Wenn Moder fehlen deiht,
De Moder, de dat Hart so warm
Vör ehr lütt Kinner sleit.

De Moderlev is doch dat Best,
Wat Kinner hebbt op Eer,
Is de verlorn de lüttten Gäst,
Dor ward dat Leben leer.

¹ Sucht.

So wüß ik denn, min Hartenschatz
Mit Freuden laten di
Hier in uns Hus den besten Platz,
Dè twet schall bliern vör mi.

Dat bald de true Moderlev
Schallt wedder in uns Mitt,
Dütt uns de leve Gott doch ger,
Ja, dütt is unse Vitt.



Ümmer dat Billigst.

Twe Schippers sleept mit vulle Kraft,
Dat se ehr floß de Elv langs schafft.
Do kommt en Handwarfsburjch angahn,
Bliert bi de Beiden still denn stahn
Un fragt: wat em dat kost in baar,
Wenn he en beten mitföhrn war.
Fiev Groschen, seggt se, kost di dat,
Wenn du föhrst nah de nächste Stadt.
Doch wenn din Kanzel blot föhrt mit,
Denn sünd de Kosten mal so lütt;
Wenn du hier an de Kant mit geihst,
En beten mit uns sleepen deihst,
För twe un' halv heft du dat denn,
Un wi kamt ganer of to Emm.
De Burjch denkt: J, dat kannst du sparn,
Un twe un' halv is nog verlorn.
He geiht denn mit to Fot bi an
Un sleept all, wat he sleepen kann.

So kamt se nah de nächste Stadt,
Dun' Puckel lept de Sweet em natt.
He langt in Tasch, betalt sin Geld
Un wannert wider in de Welt,
He lacht vergnügt vör sik un meent:
De twe un' halv heft god verdeent.



Dat Findelkind.

Sefangbof, Bibel ünner Arm,
So wannert dor en ganzen Swarm
Dun Jungs un Deerns nah't Pastorat,
Se hüt toerst to'n „Beden“ gah.

To'n Beden! 't is en schönes Wort
fö'r'n Konfermandenünnericht.
Ja, leven Kinner, bed man fort,
Dergeet' jur ganzes Leben nicht.

Dem „bet und arbeit!“ seggt de Schrift,
Un dat is wol en goden Rat,
Wer de beid'n Ding recht flietig drift,
De nimmt an Liew un Seel keen Schad.

Dat is en fierliche Stunn,
Wenn se toerst gahd düssen Gang.
Ward dor jüm Hart warm, is gewunn
Recht veel villicht dat Leben lang.

Un sitt se all denn in den Saal,
Mit Singen un Beden geiht dat an,
Andächtig singt se alltomal,
Andächtig folt se nahjt de Hamn.

De Herr Pastor fragt nah den Nam
Un nah'n Geburtsdag jüm nu ok;
Bi Klas geiht' an, denn de sitt babu,
Un de Pastor schrievt in sin Bok.

He kummt nu to en lüttje Deern,
De holt den Kopp so steil un feit,
So hell blinkt ehr lütt Ogenstern,
Dat de Pastor hett dran sin Freud.

„Ann, liebes Kind, wie heiht du denn?“
Jf heet Ann-Dorten Springintfeld.
„Und den Geburtstag mir auch nem!“
Jf lop ahn Burtstag dörch de Welt.

7*

Na, det he gar possierlich find:
„Du bist ja doch geboren, Kind!“
Nee, seggt je, nee, ik bin nicht born,
Jf, Herr Pastor, bin funnen warn.



De dre Ratsherren.

Nu segg mal, Krischan, wo fangst du dat an,
Dat in din Hus is allens in Stan'?
So blink un so blank is allens bi di,
Dat mennigmal all dütt wunnert hett mi.
Wo fangst du dat an, dat allens so schön
Is hier in din Hus un buten to sehn?
Wi annern lat uns dat of warrn sur,
Un doch is in't Dörp, as du, wol keen Bur.
J, meent nu Krischan, dat wuß ik nicht,
Dat ik op min Hof wat Besonnens utricht.
Dre Ratsherren awer hev ik in' Hus,
De hölpt, dat nix umkummt in Sus un in Brus.
Dre Ratsherren? Segg mi, wer sünd denn dat?
J, Peter, de Hahn, de Hund un de Katt.
Na, Krischan, gah mi, Spasß makst du man,

Wat funqst mit düüßen dre Ratsherrn du an?
 Nee, Peter, veracht du de dre mi jo nicht,
 Se doht förwahr mit eenanner ehr Pflicht.
 Coerst des Morgens, wenn de Dag angeiht,
 De Hushahn sif opricht und lustig freiht:
 Stah op! Stah op! so rept he mi an,
 Wer lang wüß flapen, nix utrichten kann!
 Dem-kummt de Katt, sett sif vör mi hin,
 Se leckt sif un putzt sif un rept mi in' Sinn:
 Hol allens in Ordnung un sauber un rein,
 Dat alltied du kannst an din Saken di freun!
 Un dor is de Hund ok, vör'e Dör he sif sett
 Un munter sin Ogen he rumgahn un lett,
 Fründ kennt he un Fiend un lett keen herin,
 De, as he wol markt, hett nix Godes in' Sinn.
 So seggt he to mi: Pafß god op din Kram,
 Hol open din Ogan un hol't ok tosam;
 Wat Schaden di dohn kann an Liew un Seel,
 Dat lat nicht herin, to'n Fründ di't nicht wähl! —
 Un segg, ob't gode Ratsherrn nicht sünd,
 Ob eener se amerswo beter wol find?
 Ja, Krischan, nu verstah ik di recht,
 Din Ratsherrn, de sünd förwahr nünmer slecht,
 Wo düsse dre Herren in't Hus regeert,

De Minschen gewiß to de Glücklichen hört.
Wo fliet is un Ordnung un Wachsamkeit,
Dor muunter de Wirtschaft of vörwärts geiht.



Min Vater is de Stüermann.

Soch geht de See, dat Schipp ward swanken,
De Wachen¹ slat em an de Planken,
Nu is't Schipp neern,² to Höch 't nu geht,
Bald liggt' to Sied, bald oprecht steiht.

Ach, wo de armen Minschen jammert
Un hier un dor an't Holt sik klammert;
Of wer lang nicht mehr beden kann,
Hett' wedder lehr in düsse Stunn.

Dat blivt ja wahr: de Noth lehrt beden;
De Minsch söcht denn mit Gott sin Freudn,
Wenn öwer em kummt Angst un Noth,
Wenn he vör Ogen süht den Dod.

¹ Wogen. ² unten.

Wenn Gott sin Allmachtsband deibt rögen,
Denn mutt de stolze Minsch sik bögen,
De Minsch, de mennigmal sik stellt,
As weer he Herr hier in de Welt.

Wo is jüm angst nu um dat Leben,
Un de Matrosen jülbn ward beben,
De Lüüd, de doch den Storm wol kennt,
Dat Water nömt ehr Element.

Doch jühst dat Kind du dor wol speelen?
Dat deibt mit Angst sik gar nicht quälen,
Dat is vergnügt un sängt sin Leed,
Dun Sorg, as't schient, dat gar nir weet.

De Annern, de stimmt an ehr Klagen,
Dat Hart is jüm rein to'n Verzagen,
De Jung, de kennt keen Sorg un Noth,
Un is de Storm of noch so grot.

Jung, ward denn di alleen nicht beben,
Is gar nicht bang di för din Leben,
Du singst din Leed un bist so froh!
So rept em Een verwunnert to.

De Jung lett sik in't Speel nicht stören:
„Wat schull ik an den Storm mi kehren?
Min Vader is de Stüermann;
Wat geiht dor mi de Storm denn an!

Min Vader wüll dat Schipp wol föhren
Un mit sijn starke Hand regeeren,
So lang min Vader is op't Schipp,
Fürcht ik keen Storm un ok keen Klipp!“ —

O Minsch, warum wullt du denn sorgen?
Bist doch ok du so wohl ja borgen,
So lang din Schipp din Vader lenkt
Un för di waakt un sorgt un denkt!

Wenn bi di ward de Noth inkehren,
Mugst du't vun dütt lütt Kind doch lehren,
Wosüch¹ en Kind sijn Vader trut
Un op sijn Bistand seker but.

Mag noch so dull de Storm ok rasen,
De Wind di um de Ohren blasen:

¹ Wie.

Is Gott mit di, so fürcht di nicht,
Den Storm to tähmen is em licht.

De för de Vageln gar deiht sorgen,
Un givt jüm Brot an jeden Morgen,
Ahn den keen Huslünk¹ fällt vun't Dack,
Weer de to schützen di to swack?

De för di hett dat Beste geben,
Sin eenzig Söhn din Seel to'n Leben,
Schull de nicht of di schaffen Brot
Un hölpen di ut alle Noth!

Wol lett he Storm un Unglück kamen,
Sin Deeners jünd se alltojamem;
As Engeln schickt he di jüm hin,
Dat du din Vaders Hus mugst finem.

Se schüllt di ut din Slap opwecken,
Se schüllt an't Vaderhart di trecken,
Schüllt mahnen di, dat hier du bist
En fremdling, bab'n din Heimath is.

1 Spertling.

So tru op Gott, doh't nicht vergeeten,
Dat he op't Best, wat god, ward weeten,
In denck du: wer op Gott vertrut,
De hett gewijs op Sand nicht but.



Sylvestergedanken.

Dat Minschenleben is as en Strom,
So steiht in uns Herrgott sin Wort,
Dat Minschenleben is as en Strom,
Keen Stillstand, nee 't geht ümmer fort.

En Strom, wo verborgen fangt he doch an,
Sin Quell in de stille Eer,
Sin Eem awer liggt in de wide Fern,
Sin Eem is dat grote Meer.

Dor bab'n op de Bargen he den Anfang nimmt,
Dor kummt he de Eer ut'n Schot,
Wo de Wald so dicht, de Natur is so still,
Wo en Minsch knapp hinsett sin fot.

Man süht em't nicht an, wat he warrn noch wüll,
Noch is he en Bach, de so lütt,
Dor haben in Wald, wo de Welt so still,
So ruhig sin Leben hinslütt.

Doch blieden kann he hier haben ja nicht,
In't Leben so bunt mutt he rin,
De Welt to geneten nu nützlich to warren
De Minschen, dat liggt em in Sinn.

Un springt den Barg he so lustig hindal,
Öwer Stock un Steen geiht sin Weg,
As speelend lept he nah ünner in't Thal,
Hett Acht nicht op Weg oder Steg.

Je wider he kummt, desto gröter sin Kraft,
Un brufender ward of sin Gang,
Un ünner gauer dat vörwärts nu geiht,
Em is vör dat fallen nicht bang.

Un is he ünner un süht sik dor um,
Wo schön is't doch op de Eer!
Dor haben de Wald weer so eenjam un still,
Hier Leben ruud um em her.

De Ritterborg haben dor op den Barg,
Se vertellt em vun ole Tied,
Un hier de Stadt mit de veelen Hüüs,
Un dor de Winbargn to Sied.

Dat Kurnfeld hier mit de wogende Saat,
An dor de Wischen¹ so grön,
An denn de Gorns mit de smucken Blöm,
Wo is dat Leben doch schön!

Doch schall jün Leben nicht unnütz vergahn,
Nicht wüll he freuen jik man,
He wüll de Minschen of nützlich warrn,
Jüm deenen, so god as he kann.

He winkt jüm heran un't wahr't nicht lang,
Do ward dat lebendig umher,
Se kamt mit ehr lütten un groten Schēep,
He driggt jüm de Lasten nah't Meer.

He fohrt jüm willig vun Ort to Ort,
Dat Handel drieven se köunt,
De Minschen all, de neg bi em wahnt,
He is jüm en goden Fründ.

De Fijchers dor, de Brot bi em jöft,
He givt jüm Fijch in dat Nett,
An wo to'n Vergnögen een op em fahrt,
He lustig hüschern² em lett.

1 Wisjen. 2 jchauteln

So geht dat wider in Klende fahet,
En Stillstand is dor nicht mehr,
Ahn Raht un Ruh mutt dat vörwartsgehn,
Dat is sin Loos hier op Eer.

Als wider he kummt, ward't stiller to Sied,
Ward eenfamer un um em her,
Tolest in dat grote Meer stört he rin,
Nu süht man nir vun em mehr. —

Dat Minschenleben is as en Strom,
So steiht in uns Herrgott sin Wort,
Dat Minschenleben is as en Strom,
Keen Stillstand, nee't geht immer fort.

Wo jung din Leben so ruhig mal an,
Still legst du in Moder ehr Schot,
Unschüllig un klar sek din Og in de Welt,
Du wußt nir vun Sorg un vun Noth.

Do keem de Tied, de de goll'n wi nömt,
Wat weern't för glückliche Dag,
De herrlichen, sorglosen Kinnerjahn,
Du kennst of nu noch keen Plag.

As de Bach dor bab'n öwer Stöck un Steen,
So sprungst du lustig umher,
Veel muntre Speelkameraden to Sied,
Wo schön weer't doch op de Eer!

Un schull dat Leben nicht schöner noch warrn?
De Welt leg ja vör di so grot!
En Jüngling, dat Hart vun Hoffnungen vull,
Credst in du mit fröhlichen Moth.

Wo lach un lev dat all um di her,
Veel Schönes gev dor to sehn;
Di weer dat Hart vun Freud so vull,
Un muß ja dat Glück di ok blöh'n.

Doch wullst du ok schaffen nah beste Kraft,
Nicht nutzlos bliern in de Welt.
Mit Iwer grepst du din Mark un an,
Wo to'n Wirken di Gott harr hinstellt.

Noch weern to langsam de Dag di hingahn,
Man vörwärts ilen dehst du,
Bet du nicht to fat harrst din Lebensziel,
Harrst ok nicht du Rast oder Ruh.

Claufen, för Lebensform un Sünnenschien.

8

Nu weerst du an't Ziel, dat lang du erstrevt,
To'n Strom weer warn de Bach;
Nu weerst du tofreden un dachst in din Sinn:
Dat Leben nu stillstahn mi mag.

Doch nee, en Stillstand gevt nu nicht mehr,
fort ging dat in ilende Fahrt,
Nu immer rascher de Tied lep dorhin,
Wo warn de Jahren doch so fort!

Nu immer cruster dat Leben nu war,
Heran keemen Sorg of un Noth,
So mennig Kamp nu dat Leben di broch,
Nu neger keem of de Dod.

Ja, ehr du't noch dacht, war grau all dat Haar,
Vergahn deh de fröhliche Moth,
Nu stiller un stiller ward't um di her,
Din frünne deh halen de Dod.

Tolest kummt de Neeg denn of wol an di,
In't Meer verliert sik de Strom,
Dat grote Meer is de Ewigkeit;
Ach, 't Leben is as en Drom!

De Strom in dat Meer denn verschwinnen deikt,
Man süht vun em nu nig mehr;
Of wi gaht dorhin, wer fragt noch nah uns!
Vergeeten sünd wi op Eer.

Vergeeten gottlov doch in' Himmel nicht,
Dor is en fründ uns so tru,
Wenn den wi erwählt hebbt to Lebenstied,
He bringt uns to ewige Ruh.

Wo ik bin, schall min Deener of sijn,
So seggt sijn wahrhaftiges Wort;
Is Christus min Leben, is Starben Gewinn!
Mag gahn denn de Strom ümmer fort.



De Slacht bi Hemmingstedt.

Seh, wat en großes Kriegsvolk treckt to Meldörp
rut

Nah Hemmingstedt hinto; de Ogen flammt in Wuth.
Döröp de Junker Slenz, de Hauptmann vun de Garr,¹
De mennigmal den Dod in't Og all keeken harr.
He meen, he wull mit eenen finger vun sin Hand,
Wenn't nicht in' Himmel weer, betwingen dat lüttje
Land.

He störm't daher in' blanken Harnisch, antosehn,
Als wull dat blödig Kriegswark he vullbringen alleen.
In achter em de swarte Garr, veerdusend Mann;
Wer jeeg de wilde Schaar, den keem dat Grugen an.
De schont keen wehrlos Kind, keen Greis, mit Mord
in Brand

Treckt de, wohin je föhrt ward, dörch dat ganze
Land.

¹ Garr - Garde; die schwarze Garde war wegen ihrer Kriegsthaten berühmt und berüchtigt.

Doch wat för'n langen Toog kummt denn noch
achterher!

Süh dor de beiden feinen Herren stolz to Peer,
De Een, dat is Jehann, de Herr vun Dänemark,
Sin schall Dithmarschen warrn, den Toog jett he
in't Warf;

Un dor sin Broder Herzog Friedrich em to Sied,
Dun Holsteen is he Herr, will hölpn in den Striet.
Un all de Grafen, Ritters, wer kennt wol de Nam,
De hier vun wiet un siet sünd all tohopn kam!
As schullt to'n Hochtied gahn, kamt lustig se daher;
Un achteran ward Wagen trocken vun de Peer,
De wüllt se fällen all bet baben an den Rand
Mit Kostbarkeiten, de se sünd in't rieke Land.
Un all den Troß, de bi de groten Herrn in Sold!
De König brog of mit sin Eetgeschirr vun Gold,
Deel Sühwertüg; of Fatten¹ vull vun Wien un
Beer,

Daran wulln se sik freun, wenn wunn de Sieg erst
weer.

So trocken s' rin in't Land in't fövteinhunnert Jahr
To Winterstied, man schrev den ölfsten Februar,

1 Fatten — Käßer.

Nab Albersdörp, nab Winohagen, denn nab Mel-
dörp bin,

Verräters helpen trulos dor den Weg jüm sün.
Se tort nu plündert arg, se fällt Wehrlois an,
Un gar en Höchfriedstog ward dalbant Mann för Mann
Vun Meldörp geibt' denn run de Gees' de Marich
bindal,

Nab Hemmingstedt un Heid trecht se nu alltomal.
Bett Heid un darto Eund'u Jehann noch in sün
Macht,

Deun nömt he sün dat Land, hett' wunni binah
ahn Slacht.

So drängt se vörwarts denn, de swarte Garr vörut,
„Nu wahr di, Bur, de Garr de kummt!“ so schriegt
se lud.

Vi Dufendüwelswarf, vun Hemmingstedt nicht wiet,
En Deel vun't Dithmarich' Kriegsvolk steiht bereit
to'n Striet.

Sösdufend Krieger blot kunn stellen se in't feld,
Darvun drehunnert denn sif in de Schanz opstellt,
De sünf Wulf Jiebrand let maken in de Nacht.
Doch rad all weck¹ to'n Övergav noch vör de Slacht.

¹ weck - einige.

As dor de fiend kummt mit en dörtygdusend Mann,
Do kummt of sterke Lüüd wol gar dat Bewern an.
Doch as noch knapp een Wort vun Övergav is red,
Do jünd mit Heldenmoth de Fruen glicke to Sted:
Ii Männer, 't gelt de Freiheit, darum kämpft op't
Blot,

Wi staht ju all to Sied, un dreep uns of de Dod.
För unse Freiheit wüllt wi freudig wagn de Slacht,
Op unse Sied is Gott, he hett de grötste Macht!
Un alle ropt: Un denn, man vörwarts in den Krieg,
Is Gott op unse Sied, ward wi of winn den Sieg!
Ja, Gott de is mit jüm, mit Ugen is't to sehn,
Dat se in düjßen Krieg nicht fechten doht alleen:
Bi Frost un harte Weg' de fiend in't Land trock rin,
To so'n Tied meer de Marsch am lichtsten to gewinn.
Un weer in letzte Nacht en scharpen Westwind kam,
De Regen, Hagel, Sneegestöwer drev tosam.
De Marschweg' woken op, un as den annern Morr'un
De fiend dor trock entlang, de Weg' noch deeper
warn

Vun Minschen un vun Peer, un vun Kanon' un
Wagn,

Wo langsam ging de Tog, lud deh dat Kriegsvolf
flagn.

Mit eenmal blizt dat op nu Kugeln juſt daher,
Un jede Kugel drippt, hier Miſchen un dor Peer.
Se ſheet nu vun de Schanz jüs in den Miſchen-
ſwarm,

De in den Weg dor ſtickt ſo deep, dat Gott erbarm.
Nicht utbredn kann de Fiend in Slachtreeg ſik to
Sied,

Denn rechts un links vun' Weg jünd Gröwen¹ deep
un wiet;

De Dithmarſch' mit den Kluwelſtaf² jüm öwerspringt,
Den Fiend to fot un ſülbn to Peer dat nicht gelingt.
Un ſüh, nu ward't lebennig baben op de Schanz,
En Jungfru, 't is de Dochter vun Old Kumpens
Hans,

Ehr Nam is Telfe, de ſtürmt mit en Fahu vöran
Un achterher mit Heldenmoth drehunnert Mann.

Drehunnert magt ſik gegen dörtigduſend rut!

„Nu wahr di Garr, nu kummt de Bur!“ ſo ropt
ſe lud.

De Garr, de holt noch Stand, wenn of mit knappe
Noth,

¹ Gröwen -- Gräben. ² Kluwelſtaf -- ein langer Springſtoß, den man in den Graben ſetzt, um mit Hülfe deſſelben hinüberzuſpringen.

Denn Weg un Suce jüm mak all matt un nehm
den Moth.

Unf Helden ward twemal mit Mōh torüigg noch
drebun,

Doch kamt s' to'n drüitten Mal, jüm bangt nicht
um dat Lebn,

Barfot, to Hand den Kluwelstak, se störm't daher,
Un in de Gröwen störrt den Fiend se sammt de
Peer,

Un geiht dor op den Weg en Slachten, Morden an,
Dat Lebn laten mutt so mennig tapfer Mann.

De Junker Slenz, wo sitt he grimmig op sün Perd,
Wo slacht se hin sün Garr, de em doch is so wert!
He drängt sik vör, he wüll jüm retten ut de Noth,
Do drippt em sülsen ok, noch ehr he't denkt, de
Dod:

De grote Keimer, de vun Wiemerstedt is her,
De wüll sik an den Junker halen Ruhm un Ehr,
Mit ganze Kraft sün Spieß he nah den Junker smitt,
Den dringt de Spieß in't Liew, nu he vun't Perd
em ritt

Un stött em mit de Lanz denn in de Gröv herin,
Dat he in't Water sammt de Garr den Dod mag
sün.

Un as de feldherr fulln, hett keener mehr noch
 Moth,
 En ilig flucht kann blot noch retten vun den Dod.
 Doch segg: Wohin? En brede Gröv to jede Sied,
 Un rüggwärts kamt je vör de veelen Wagn nicht
 wiet,
 De ep den Weg dor staht, to'm Deel of umstörret
 sünd,
 Dat wenig Minschen man hindörch en Weg sif sünd.
 Un süh, en neen fiend, de brust heran mit Macht,
 Denn as bi Dufendüwelswarf fung an de Slacht,
 Do sünd an' Dief toglied de Slüsen öpent¹ warn,
 Dat Water brust heran, nu is de fiend verlorn,
 Bald is nix mehr vun Land, blot Water noch to
 sehn,
 Un Weg un Steg kennt nu de Dithmarsch' man
 alleen,
 De sünd sif noch torecht of bi de Waterstoth,
 Derwiel den fiend de Gröwn bringt rechts un links
 den Dod.
 Wo lustig trocken s' ut vun Meldörp düffen Mornn,
 Wer dacht daran, dat se den Abend sehn nicht warn!

¹ öpent — geöffnet.

Nu liegt op't Slachtfeld an de förteindusend Mann,
De Junker Slenz, de Garr sammt Bur un Edelmann.
De König sülbn un Friedrich sünd mit knappe Noth,
Binah en Wunner is't, entgahn den grimmen Dod.
Dat Heer, vör dat wol grote Länder bewern kunn,
De tapfern Buern hebbt' besiegt in wenig Stunn!
Dat weer en Heldendat, so grot un schön förwahr,
Schall nicht vergeeten warrn bet in dat fernste Jahr.



(100) 27

Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg.

De Reiz na'n Hamburger Dom.

von

Dr. Th. Piening.

Folksausgabe in 3 Bänden. Eleg. geh., Preis Mk. 3.—.

Illustrierte Prachtausgabe in 1 Bd.

Eleg. cart. in illustr. Umschl., Preis Mk. 4.—.

Illustrierte Prachtausgabe in 1 Bd.

Pracht-Original-Einband, Preis Mk. 5.—.

Die drolligen und pikanten Abenteuer der beiden Geestbauern mit ihren Söhnen auf der Reise nach dem Hamburger Dom (Weihnachtsmarkt) sind von einem so kernigen Humor durchzogen, mit solcher übersprudelnder Laune in Wort und Bild beschrieben, daß die Lektüre derselben den größten Genuß gewährt.

Dree Spaakige Geschichten.

von

Dr. Th. Piening.

Mit väle schoine Biller, teekent von Chr. Förster.

Zweite Auflage.

8^o, elegant geheftet. Preis Mk. 1.—.

Selbst der ärgste Griesgram wird und muß über die herzhaften, lebensfrischen Späße lachen und dem Verfasser dankbar dafür sein, daß er dies durch seine „Geschichten“ zu Stande gebracht hat.

I u l k l a p p.

Leeder und Länuschen.

von

Carl Theodor Gaedert.

Eleg. geh. Mk. 3.—, fein geb. Mk. 4.—.

Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Feldblumenstruß.

Humoristische plattdeutsche Gedichte zum Vortrag
in geselligen Kreisen.

Von

Karl Kindermann.

Geh. Mk. 1.50.

Der Grillenscheuch.

Original-Gedichte zum Vortrag in geselligen Kreisen.
Scherz und Ernst in hoch- und plattdeutscher Sprache.

Von

Daniel Bartels.

10 Bändchen à Mk. 1.50,

in 5 eleg. Leinenbänden à Mk. 4.—.

F e l d b l o m.

Plattdeutsche Gedichte

Von

Jürgen Friedrich Ahrens.

Elegant geheftet: Preis Mk. 1.20.

Die „Schleswig-Holst. Schulztg.“ schreibt hierüber: Die vorliegende Reihe plattdeutscher Gedichte bereitet einen reinen und ungetrübten Genuß. In einfacher, aber dabei ausgezeichnet guter Form hat der Dichter einfache Verhältnisse, Lagen und Stimmungen so dargestellt, daß man sie ganz mit durchlebt. Es ist nicht die leidenschaftliche Erregung, die uns in großen, gewaltigen Zügen entgegentritt; es sind größtentheils idyllische Bilder aus der Kindheit und Jugendzeit, die uns in einer solchen Wahrheit und Innigkeit entgegenreten, daß wir sagen müssen: Ja so war es — ach, ja und so ist es.

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter)
in Hamburg.

